

# Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlch

Folge 23

São Paulo, 5. Brachet (Juni) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5595 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## Hetze und Verleumdung

Wenn irgendwann im Leben eines Volkes sich eine große geschichtliche Wandlung vollzieht, wenn das Lebensschiff einer Nation einem tiefen Naturgesetz folgend, plötzlich einen entschlossenen Kurs durch die Wogen nimmt, dann tanzt im Kielwasser eine Art von Tintenfischen auf, die mit den Anwürfen des Schiffes in buntem Durcheinander einen heiteren Tanz aufführen.

Es sind die Glieder der Gemeinschaft, die irgendwie den Anschluß veräußert haben und den Rhythmus des gemeinsamen nationalen Schicksals nicht mitbekamen. Sie trotten und stolpern von nun an abseits neben den Ereignissen her, und in der unbewußten Erkenntnis, daß sie sich selbst kaltgestellt haben, bildet sich ein Gefühl der Minderwertigkeit und daraus des Hasses gegenüber ihren Volksgenossen bei ihnen aus, weil ihr Leben leer und sinnlos geworden ist. Sie haben ihre Persönlichkeit, die sie nie bezagen, und die Richtung in ihrem Dasein verloren; sie sind innerlich abgetrennt von ihrem Volk und Vaterland und verleugnen ihre Herkunft und ihre Vorfahren. Sie sprechen wohl die gleiche Sprache wie die, die der Gemeinschaft der Nation angehören, sie reden mit über alle Geschicknisse, aber sie sind verloren für jedes positive, nützliche Handeln. Sie sind dhäre für geworden am Lebensbaum des Volkes und können auch nirgendwo mehr Fuß fassen.

Es sind dies die Menschen mit dem falschen Tritt.

Sie nehmen nicht teil an der Tafel der Nation, der sie entstammen, sondern nähren sich von den schmutzigen Abfällen.

Ihre Stärke liegt im Negativen, das Gefühl der Minderwertigkeit ist ihre Kraft. Sie schreien um so lauter, je hoffnungsloser ihnen ihre innere Leere und Hohlheit zum Bewußtsein kommt.

Sie sind so intelligent wie diejenigen, die das Gras wachsen hören: es fehlt ihnen die Durchsichtbrille oder der Münzberger Trichter, daher müssen sie auf ihre schmutzige Phantasie zurückgreifen, wenn der Drang, sich bemerkbar zu machen, in ihnen übermächtig wird.

Sie sprechen gern von individueller Freiheit. In der Öde und Einsamkeit ihrer trostlosen inneren Wüste sehen sie einen Vorzug. Da niemand von ihrer Existenz Kenntnis nimmt, suchen sie die Aufmerksamkeit der Umwelt auf sich zu lenken, indem sie Stank machen, Ungereimtheiten in die Welt setzen, die jedem gesunden Empfinden widersprechen und nur allein darum bemerkt werden. Sie haben den krankhaften Ehrgeiz, der den charakterlosen und unpersönlichen Menschen heimlich: Gesehen zu werden, gehört zu werden, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. Die Schwäche ihres Lebensgeföhls läßt sie erkennen, daß sie niemals etwas erreichen können, wenn sie in gemeinsamer Arbeit mitschöpfen, wenn sie in Reih und Glied marschieren mit anderen. Daher brechen sie aus, greifen nach Schmutz und werfen damit um sich. So fallen sie wenigstens auf, wenn auch unangenehm. Die Gerichtschoniken wissen manchmal von Zeitgenossen zu berichten, die nur darum gegen das Gesetz verstoßen, weil sie in die Zeitungen kommen wollen.

Diese bedauernden Existenzen, von denen wir hier sprechen, legen ihr ans der Reihe tanzen als ein Zeichen von charakterlicher Eigenart aus. Sie gehen nicht mit der „Masse“! Sie merken nicht, daß sie mit den Großen der Geschichte und Kultur, die ihre eigenen Wege gehen — so wie Adolf Hitler in der Staatschöpfung und Weltanschauung seinen eigenen Weg geht, und mit ihm das ganze deutsche Volk, weil er ja mit diesem ein untrennbares Ganzes bildet — nur

das Negative gemeinsam haben, nämlich daß sie nicht sind wie die anderen. Bedeutend, wie sie glauben, sind sie deshalb noch lange nicht, dazu fehlt ihnen das, was erst die Größe anspricht, die Fähigkeit zur positiven Neuschöpfung. Sie übersehen, daß sie lediglich zu denen gehören, die im Großen nichts schaffen können und es deshalb kümmerlich im Kleinen anfangen.

Solche Kellereigenzen und Wühlmäuse gleichen aufs Haar der überreifen Schönheit, die in auffälliger Puz und aufdringlichen Diktionen die einzigen Mittel sieht, noch beachtet zu werden. Es geht den traurigen Kreaturen genau so wie solcher Schönheit: der Blick gehört ihr nur eine Sekundenlänge, was dann kommt, ist Ekel, vermengt mit Mitleid.

Der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur sehr kurz. Das Erhabene, Wertvolle, liegt solchen Geistes nicht, kann ihnen auch nichts jagen; allein das Lächerliche bleibt daher, mehr auch nicht.

Die Freiheit des Individuums, die Freiheit der Meinung, ist ihr beliebtestes Gesprächsthema. Wir wissen längst, wer damit haufieren geht: nur der, der weder Individualität, das heißt Persönlichkeit, besitzt, noch eine Meinung, der nur ein farbloses schwaches Echo ist von dem, was einmal als Ruf durch die Welt erscholl; der nur leere Begriffe drischt und wiederkaut, der nur fremdes, unverstandenes Gedankengut gedankenlos wieder gibt, weil er kein eigenes Leben in sich trägt.

Armselige Freiheiten des Lebens, die dennoch niemals Werte machen, sind sie nun der Vorposten und willfährige Knechte für verborgene Mächte, die das Tageslicht scheuen und nur im Dunkeln umgehen können. Diese Mächte brauchen als Helfer richtungslose Menschen, die kein Gefühl vor einer unsichtbaren Gefahr warnen. So werden diese bedauernden Geschöpfe zu Sklaven einer Macht, die sie gar nicht kennen, von der sie sich auch schändernd abwenden würden, wenn es je Licht werden sollte in ihnen. Denn es sind zum großen Teil keine Verbrecher aus Anlage, sondern nur charakter- und blutlose Heloten, aber sie sind das Werkzeug für Verbrecher, und ihre Lebensschwäche, ihr fehlender Rhythmus, macht sie dazu.

Neben der offiziellen, wenn auch gleichfalls getarnten Hetze des jüdischen Bolschewismus, ist auch diese Art der Hintertreppenaufsteige und Schundschporture, die nur im Schmutz gedeihen und im Dreck sich wohlfühlen, im Gefolge des gewaltigen Aufbruchs der deutschen Nation auf dem Plan erschienen und treibt ihr Wesen besonders im Ausland. Denn hier allein finden sie noch un- ausgekehrte Winkel, in deren muffiger Luft sie ihre Dürftigkeit entfalten können.

Sie bilden wirklich keine Gefahr, weder für eine Weltanschauung, noch für den unverdorbenen Charakter des selbstbewußten Menschen, der sich sehr bald, sollte er wirklich je in Berührung mit den Gefellen der Finsternis kommen, mit Ekel und Achselzucken von diesen Nachtschattengewächsen abwendet. Es verfangen keine Mittel dieser Art auf die Dauer, wenn auch das trübe Nachtsichtchen eines traurigen Wühlings durch den Lutszug eines Crommelwörbels für einen Augenblick anflaumt und seine Rumpfeinstrepen verzapp. Das Lachen verwandelt sich bald in mitleidvolles Lächeln. Niemand ist so geschmacklos, ihm auf längere Zeit zuzuhören.

Diese Klasse von verkümmerten Possenteigern von der Schmiere ist als Naturerscheinung eben zur Kenntnis zu nehmen, denn die unendliche Natur bringt überall neben Großem und Schönerem auch eitles Gewürm zutage. Eine große, gewaltige Idee, die ihre Lebenskraft und Siegesgewalt längst tausendfach unter Beweis gestellt hat und es täglich tut, hat nicht das Geringste von dem Gestank der Abfallgruben der Menschheit zu befürchten. Wir brauchen nur auf den Riesenerfolg der feier der nationalen Arbeit in Buenos Aires hinzuweisen, der eine Abfuhr für den Geist der Verneinung und Niedertretung war. Jedem deutschführenden Volksgenossen werden wohl die Augen dabei aufgegangen sein. Er wird selbst wissen, wohin er gehört, wo er zu Hause ist. Aber Müll und Abfall gehen unerbittlich die Räder der Geschichte.

Die Gesinnung der abgetriebenen Schindmähren der bolschewistischen Weltrevolution, die den Karren mit jüdischen Sechserwaren und Talmti unter den geistig Armen dieser Erde spazieren ziehen, kann

nicht besser bezeichnet werden, als mit den klaffenden Worten des Führers:

„Man muß diese infame jüdische Art, ehrlichen Menschen mit einem Male und wie durch Zauberspruch zugleich von hundert und aber hundert Stellen aus die Schmutztübel niedrigster Verleumdungen und Ehrabschneidungen über das jaubere Kleid zu gießen, studieren, um die ganze Gefahr dieser Presselumpen richtig würdigen zu können.“

Es gibt dann nichts, das solch einem geistigen Raubritter nicht passend wäre, um zu seinen sauberen Zielen zu kommen.

Er wird dann bis in die geheimsten Familienangelegenheiten hineinschnüffeln und nicht eher ruhen, als bis sein Trüffeluchinstinkt irgendeinen armseligen Vorfall auffößert, der dann bestimmt ist, dem unglücklichen Opfer den Garaus zu machen. Findet sich aber weder im öffentlichen noch im privaten Leben, selbst bei geschäftlichen Abreden rein gar nichts, dann greift der Burtsche einfach zur Verleumdung, in der festen Überzeugung, daß nicht nur an und für sich auch bei laufendfüßigem Widerruf doch etwas hängen bleibt, sondern daß infolge der hundertfachen Wiederholung, die die Ehrabschneidung durch alle sonstigen Spiegelfellen sofort findet, ein Kampf des Opfers dagegen in den meisten Fällen gar nicht möglich ist; wobei aber dieses Lumpenpack niemals etwa aus Motivoren, wie sie vielleicht bei der anderen Menschheit glaubhaft oder wenigstens verständlich wären, etwas unternimmt. Gott bewahre! Indem solch ein Strolch die liebe Mittelt in der schuckenhafesten Weise angreift, hüllt sich dieser Tintenfisch in eine wahre Wolke von Wiederkeit und falschungsvollen Tränen.“

Jüdische Taktik ist es, aus dieser widerlich verlogenen Charakteranlage heraus andere Kräfte für ihre niedrigen Zwecke einzuspannen.

Deutsche Tragik ist es, daß sich Menschen deutschen Namens und deutscher Sprache finden, die sich, sei es um schunden Gewinn, sei es aus Geltungsstreb und verlegter Eitelkeit, für solche Ziele vorspannen lassen.

Dr. A.

(„Crommler“, Buenos Aires, Nr. 85 1036.)

## Die Judenfrage in Österreich

Das in Einz erscheinende „Einzel Volksblatt“ veröffentlichte in Nr. 84 einen bemerkenswerten Leitartikel, in dem das Blatt zur Judenfrage in Österreich Stellung nimmt. Die Ausführungen sind ein Beweis dafür, daß sich auch diejenigen Kreise, die bisher vor dieser Frage die Augen geschlossen haben und eine Vogel-Strauß-Politik trieben, dem immer drohender werdenden Problem des von Tag zu Tag anwachsenden jüdischen Einflusses, einer Diskussion und der schließlich notwendigen Lösung nicht entziehen können.

Einleitend wird allerdings eine Unterscheidung des jüdischen Elements in zwei Gruppen, nämlich einer sogenannten „gottesfürchtigen“ und „gottentfremdeten“, vorgenommen. Es fehlt auch nicht der so wirrnisstichtige Einwand, daß man Juden keine, die anständig seien, redlich und rein in ihrer Gesinnung usw. Schließlich aber wird unumwunden zugegeben:

„Der verhaftete jüdische Geist geht von den gottentfremdeten Juden aus. Die Erfinder des Liberalismus und Sozialismus waren keine gottesfürchtigen Juden, sondern hatten den Gottes-

glauben missant den strengen Vorschriften der jüdischen Religion von sich geworfen. Es ist Tatsache, daß alle Strömungen, die die gute christliche Kultur in den letzten Jahrhunderten untergraben haben, von den Juden ausgegangen oder von ihnen emporgetrieben worden sind. Man braucht sich nur an die zahllosen jüdischen Führer der österreichischen und deutschen Sozialdemokratie zu erinnern, oder an die russischen Juden, die ihrem Sadiasmus in der bolschewistischen Revolution freien Lauf ließen. Fast alle Gebiete des modernen Kulturlebens, Wirtschaft und Handel, Geschäft und Konkurrenz, Rechtswesen und Medizin, vor allem aber das Schrifttum in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, das Theater und Kino, alle Möglichkeiten, auf das breite Volk einzuwirken, werden von gewissenlosen, gottentfremdeten Juden — aber leider vielfach unter dem Beifallsgeschrei und der aktiven Mitwirkung einer sich „national“ nennenden Schicht durchsetzt und zerlegt. Man kann nicht sagen, daß all das Unheil, das die sogenannte „neue Kultur“, besser Unkultur genannt, in allen Gebieten der Kultur

und Sitte, in der Verderbnis der Familie, der Jugend, der Erziehung, angerichtet hat, nur von Juden ausgegangen ist. Aber immer sind es neben den meist „nationalen“ Liberalen, die ihr Nationalismus zu einem tiefen Haß gegen alles Religiöse entflammte, Juden gewesen, die in solchen Bewegungen führend vorangegangen sind.“

Die Mittel allerdings, die zur Bekämpfung des jüdischen Geistes empfohlen werden, scheinen aber kaum die gewünschte Wirkung hervorzurufen, wie die nächsten Monate bereits beweisen dürften.

„Man muß sich“, so schreibt das Blatt, „gegen den jüdischen Geist immun machen.“ Es sei leider nicht zu leugnen, daß er auch in arischen, sogar katholischen Kreisen Eingang gefunden habe. Man müsse sich die Gewissensfrage stellen, inwieweit man selbst die Moral durch den jüdischen Geist habe beeinflussen und lockern lassen, besonders durch Übernahme des jüdischen Angeites in der Wirtschaft. Immerhin mache man sich gegen den Geist durch die Hedanzstellung des christlichen Geistes. Als zweites Mittel wird noch eine Eindämmung des jüdischen Angeites empfohlen. Ein

autoritärer Staat habe Mittel genug, jüdischen Ungeist im Schrifttum, in der Wirtschaft und in der Wissenschaft sowie im Rechtsleben zu unterdrücken, wenn er den ehrlichen Willen dazu besitze.

Hierzu ist zu bemerken, daß ein autoritärer

Staat über Mittel genug verfügen müßte, um diesen jüdischen Ungeist zu beseitigen. Wösig dazu ist ehelicher Wille und rücksichtsloses Durchgreifen. Das nationalsozialistische Deutschland hat dafür den besten Beweis erbracht.

H.H.

# Wilhelm Gustloffs letzter Ruheplatz

Auf dem Ehrenfriedhof der NSDAP in Schwerin

In der Nacht vom 20. zum 21. Mai ist in Schwerin die Urne des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff vom Krematorium zum Ehrenfriedhof überführt und in einer miternächtlichen Feierstunde, auf der Gauleiter Böhle sprach, beigesetzt worden.

Dieser Ehrenfriedhof, dessen Einrichtung nach der Ermordung des Landesgruppenleiters Gustloff von Reichsstatthalter und Gauleiter Hildebrandt geplant wurde, ist ein wunderbarer, großer Naturfriedhof. In den Steilfelsen des Schweriner Sees, im Schloßgarten, ist von der Mecklenburgischen Staatsregierung dem Gau Mecklenburg-Lübeck der NSDAP ein Stück schönen deutschen Waldes zur Verfügung gestellt worden, um hier den Ehrenfriedhof anzulegen. In freiwilliger Dienstleistung werden die Politischen Leiter des Ganes Mecklenburg diesen Friedhof ausgestalten und zu einer wunderbaren Gedächtnisstätte der Bewegung machen.

Den Mittelpunkt des Friedhofes wird ein Gedenkstein für den ermordeten Landesgruppenleiter Schweiz der Ausland-Organisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff, bilden. In mecklenburgischem Heimatboden des ermordeten Parteigenossen Gustloff ist ein Naturstein gefunden worden, der eine Breite und Tiefe von zwei Meter und eine Höhe von vier Meter besitzt. Dieser Stein ist ein echter schwedischer Granit, der aus allerbestem Material besteht. Er wurde bei Hanshagen bei Grewesmühlen gefunden.

Auf diesem Friedhof werden ferner ermordete SA-Männer und die Mitglieder der Alten Garde aus dem Gau beigesetzt werden. So ist dort bereits vor einigen Wochen der ermordete SA-Mann Eismann beerdigt worden. Die bereits bestatteten ermordeten Kämpfer des Ganes werden auf diesem Ehrenfriedhof eine neue, endgültige Ruhestätte finden.

In die Urne, die die Asche von Wilhelm Gustloff enthält, sind zwei von Gauleiter Böhle und Gauleiter Hildebrandt unterfertigte Urkunden gelegt worden, die auf den Opfertod des Ermordeten hinweisen, und Zeugnis ablegen, daß Wilhelm Gustloff als erstes Blutopfer der auslanddeutschen Nationalsozialisten im Kampfe für das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum und für das Aufsehen des Dritten Deutschen Reiches starb. Die Urkunden haben folgenden Wortlaut:

„Diese Urne enthält die Asche des Landesgruppenleiters Schweiz der Ausland-Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Parteigenossen Wilhelm Gustloff, der am 4. Februar 1936 einem feigen jüdischen Mordanschlag in Davos zum Opfer fiel.

Seine Überführung von Davos in seine Heimat Schwerin fand unter Beteiligung des ganzen deutschen Volkes statt. Der Führer und Kanzler des deutschen Volkes und Reiches, Adolf Hitler, sowie die Führerschaft der Partei, des Staates und der Wehrmacht gaben dem ersten Blutopfer der auslanddeutschen Nationalsozialisten das Ge-

leit. Die Deutschen in aller Welt fanden sich zum Andenken an Wilhelm Gustloff in nationalsozialistischer Treue zusammen.

Wilhelm Gustloff fiel im Kampf für ein nationalsozialistisches Auslandsdeutschtum und für das Aufsehen des Dritten Deutschen Reiches. Sein Tod ist den Deutschen draußen eine ewige Verpflichtung, jetzt und zu allen Zeiten treu dem Führer und dem deutschen Volke zu dienen.

Berlin, im Februar 1936.

Der Gauleiter der Ausland-Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Ernst Wilhelm Böhle.

„In dieser Urne sind die sterblichen Überreste des Landesgruppenleiters in der Schweiz der Ausland-Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Parteigenossen Wilhelm Gustloff, beigesetzt.

Am 4. Februar 1936, feige von jüdischer Mordhand in Davos getötet, wurde er unter größter Anteilnahme des gesamten deutschen Volkes aus der Schweiz in seine Heimat nach Schwerin überführt.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sowie die Deutsche Reichsregierung gaben diesem ersten Blutzeugen der Ausland-Organisation der Partei das letzte Geleit. Unter der Hakenkreuzfahne gekämpft und gelitten, für diese Fahne und ihre Idee sein Leben gegeben, wird sein Tod späteren Generationen ein Vermächtnis sein, das ewig in der Geschichte des deutschen Volkes bleibt.

Der Gauleiter von Mecklenburg-Lübeck Hildebrandt.

Schwerin, im Februar 1936.

An der Feier, bei der die Urne mit der Asche Wilhelm Gustloffs beigesetzt wurde, nahmen auch die Angehörigen des ermordeten Landesgruppenleiters, die Witwe und die Mutter, der Bruder und die anderen Verwandten, teil. Sie fand um Mitternacht auf dem Naturfriedhofe statt. An ihr nahmen zahlreiche Politische Leiter der Ausland-Organisation und des Ganes Mecklenburg-Lübeck teil. Gauleiter Böhle war mit einer großen Abordnung der Leitung der Ausland-Organisation aus Berlin erschienen. Als Vertreter der Schweizer Parteigenossen waren Ortsgruppenleiter Maier (Südrich) und Pg. Offit (Davos) anwesend, ferner der Landesgruppenleiter Großbritannien und Irland, Pg. Bene, sowie die früheren Landesgruppenleiter von Guatemala, Kolumbien und Portugal und Vertreter des Amtes Seefahrt der Ausland-Organisation.

Die Totenwacht an der letzten Ruhestätte Gustloffs hielten Politische Leiter, mit brennenden Fackeln in der Hand. Auf erhöhtem Sockel stand die Urne, die schlichte Schleifen schmückten. Gauamtsleiter Rohde, Mecklenburg, und Dr. Ehrlich, Ausland-Organisation, verlasen die Urkunden ihrer Gauleiter Hildebrandt und Böhle. In seiner Ge-

denkrede führte Gauleiter Böhle unter anderem aus:

Vor bald einem Jahre, am 18. Juli 1935, beehrte mich der Landesgruppenleiter Schweiz, Parteigenosse Wilhelm Gustloff. Als einen der ältesten Mitkämpfer der Ausland-Organisation, bat ich ihn, sich in das Ehrenbuch der AO einzutragen. Wilhelm Gustloff tat dies mit folgendem Wort:

„Die Fahne muß und wird stehen, wenn der Mann auch fällt.“

Diese Worte Gustloffs standen über seinem ganzen Leben. Am „Reichsparteitag der Freiheit“ durfte er miterleben, daß diese Fahne der Bewegung die alleinige Fahne des Reiches und des Volkes wurde. Wenige Monate später ereilte ihn der Tod. Der Tod durch Judas Hand. Juda wußte, daß das Judentum in Deutschland nichts mehr zu suchen hatte, deshalb suchte es sich draußen im Auslandsdeutschtum sein Opfer. Wilhelm Gustloff fiel für die Fahne, für den Führer Adolf Hitler.

Wilhelm Gustloff, du bist gefallen als Held des Auslandsdeutschtums, du gehst ein in die Ge-

schichte als der unsichtbare Fahnenträger der auslanddeutschen Nationalsozialisten. Dein Tod hat eine empfindliche Lücke in unsere Reihen gerissen, aber die Deutschen draußen halten die Fahne für dich hoch. Diese Fahne steht über einem freien Deutschland. Das Deutschland, das du ersehnt hast, ist Wirklichkeit geworden. Es wurde Wirklichkeit, weil Männer wie du gekämpft haben, um es zu errichten. Dies sei deiner tapferen Mitkämpferin und Lebensgefährtin Trost.

Wir aber geloben, in deinem Geiste weiterzukämpfen für Adolf Hitler und sein Reich. — Heil Wilhelm Gustloff!

Nach dem Kommando „Senkt die Fahnen“ und unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ wurde die Urne von Amtsleiter Dr. Koderle und Ortsgruppenleiter Maier in die Gruft versenkt, die mit einer Granitplatte verschlossen wurde. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand die stille, schlichte Feierstunde ihren Abschluß.

Um ruht Wilhelm Gustloff hoch oben über dem Schweriner See in seiner Heimat Erde. Uralte deutsche Eichen rauschen über seinem Grab ihr ewiges Lied.

## Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Vereine São Paulo Stagerat-Gedächtnisfeier

Am 30. Mai dieses Jahres veranstaltete der Verband Deutscher Vereine S. Paulo seine diesjährige Hauptversammlung. Zur Erinnerung an die zwanzigste Wiederkehr des deutschen Seefieges am Stagerat (31. Mai 1916) wurde die Hauptversammlung unter das Motto einer Gedächtnisfeier

der Stageratfahne selbst, an der der Landesgruppenleiter mitkämpfte, ging zunächst über die technischen und taktischen Voraussetzungen in den Verlauf der Seeschlacht ein, deren einzelne Phasen mit großer Klarheit und Übersicht geschildert wurden. Der Redner zeigte dann, wie sich der Geist



gestellt, die im Rahmen des Abends gemeinsam mit der Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP abgehalten wurde.

Der Saal der Gesellschaft Germania war, dem Sinn des Abends entsprechend, einfach, aber sehr stilvoll ausgeschmückt.

Der starke Besuch ließ deutlich erkennen, daß die Lösung einer solchen gemeinsamen Feier sehr glücklich getroffen war. Es wurde doch damit erwiesen, wie sehr in unserem heißigen Deutschtum die Verpflichtung empfunden wird, sich nicht nur auf Feiern einer ruhmreichen Vergangenheit zu beschränken, sondern sie auch mit der praktischen Weiter- und Aufbaurarbeit zu verbinden. Ganz besonders stark tritt ja diese Aufbaurarbeit in diesem Jahre zutage, wo die Jahresversammlung des DDD gleichzeitig der Auftakt zu einer Reihe von Deutschstimmungsveranstaltungen war, deren zweite die Hundertfünfzig-Jahrfeier des Kyffhäuserbundes war, welcher dann die Tagung des Deutschen Sängerbundes und des Hans-Staden-Vereins folgen.

Die Versammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden, v. Hardt, eröffnet, der in kurzen Worten die Eindrücke seiner eben beendeten Deutschlandreise schilderte.

Als zweiter gab der Geschäftsführende Vorsitzende, Spanans, in längerer, klarer Rede eine gedrängte Übersicht über Arbeit und Erfolge des vergangenen Jahres und die Aufgaben, die in nächster Zukunft vor uns stehen. Herzlicher Beifall dankte ihm, wie den nachfolgenden Referaten des Vorsitzenden des Deutschen Hilfswerkes, Korbbe, vor allem über das Winterhilfswerk, und des Kassenwartes, Schwedes.

Nach Beendigung des geschäftlichen Teils wurde die Stagerat-Feier durch eine ausgezeichnete Wiedergabe des Militär-Symphons von Haydn durch das Gämmer-Orchester eröffnet.

Darauf sprach Landesgruppenleiter v. Toffel, bereits bei seinem Erscheinen durch herzlichen Beifall begrüßt, über die Bedeutung des Tages.

Der Redner streifte in kurzen Worten zunächst die besonderen Zusammenhänge des Auslandsdeutschtums mit der alten und neuen deutschen Marine, um danach die politische und geschichtliche Entstehung der alten Marine zu schildern. Die Schilderung

vom Stagerat auch in der neuen Marine anzuknüpfen und wie im Reich Adolf Hitlers auch die Marine eine gewichtige Rolle spiele, sowohl was ihre materielle, wie auch geistige Vollkommenheit anlangt.

Lebhafter Beifall dankte für die klaren und packenden Worte. Das Stageratlied wurde von den Versammelten gemeinsam gesungen.

Ein Film „Unsere blauen Jungen“ zeigte das Leben und Treiben bei der Reichsmarine und auch in ausgezeichneten Bildern die neuen Schiffeinheiten.

Weitere Konzertstücke, dann Vorträge des vorzüglichen Deutschen Quartetts, gaben der Feier einen würdevollen und sehr dankbaren Rahmen.

Bis ein Uhr nachts blieben die Versammelten beisammen. Als Abschluß gab die Verführung des Films vom 1. Mai in S. Paulo allen Anwesenden noch einmal einen Überblick, wie durch gemeinsame Arbeit auch hier draußen Großes geleistet werden kann.

In der Nacht vom 6. zum 7. April 1919 wurde nach Beseitigung des Juden Eisner in München die Räteregulit ausgerufen. Den führenden Anteil nahmen daran die Juden Landauer, Toller, Lipp, Erich Mühsam und Wadler. Am 14. April 1919 etablierte sich in München eine zweite Räteregierung mit den Juden Levine Wiffen, Levine und Toller an der Spitze. Die Berliner KPD Presse wurde beherrscht von den Juden Thalheimer, Meyer, Schölen, Friedländer u. a. Als Rechtsanwälte für die KPD fungierten die Juden Litten, Rosenfeld, Joachim, Apfel, Landsberg usw.

Der bekannte jüdische Bolschewik Raffles schreibt: „Der Haß des Fasizismus gegen die Juden war gerechtfertigt, weil die Regierung in allen revolutionären Parteien, angefangen von den sechziger Jahren, unter den aktivsten Mitgliedern jüdische Revolutionäre antraf.“

Dr. Goebbels.



Beisetzung der Urne mit Wilhelm Gustloffs Asche.

In Schwerin wurde die Urne des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff zu dem neugeschaffenen Ehrenfriedhof der Bewegung überführt und in einer miternächtlichen Feierstunde beigesetzt. Der Leiter der Ausland-Organisation, Gauleiter Böhle, gedenkt des durch feigen jüdischen Mordanschlag gefallenen Kameraden. Links Reichsstatthalter Hildebrandt.

# Achtung — Zeitungleser — Vorsicht

Wenn der Durchschnittsleser des Morgens seine Zeitung entfaltet, so durchfliegt er eilig die ins Auge fallenden Überschriften und hält sich nur bei den Meldungen auf, die nach dem Titel für ihn Interesse zu haben scheinen. Dann liest er auch den Inhalt. In den ersten Anfängen des Zeitungswesens, als beispielsweise Tante Vof den geruhlosen Bürger mit den „neuesten“ Skandalaffären erschütterte, die sich 8—14 Tage vorher in Paris oder Wien abgespielt hatten, wäre gegen diese Methode des Lesens gemeinhin nichts einzuwenden. Sie brachte keine Gefahren mit sich. Der moderne Zeitungleser, der innerhalb weniger Stunden nach dem Ereignis bereits den Bericht lesen kann und der auch schon etliches von einer gefürchteten Großmacht, nämlich der Presse, gehört haben sollte, dürfte eigentlich von dieser altwäterlichen Art längst abgekommen sein. Leider muß man immer wieder die Erfahrung machen, daß dem nicht so ist. So vergißt der Leser im allgemeinen das Allerwichtigste.

Er wird bei jeder Kabelmeldung — und davon allein wollen wir uns hier unterhalten — am Anfang der Namen einer Stadt finden, sei es London, Paris, Tokio oder Addis Abeba, dahinter in Klammern eine kurze unscheinbare Angabe: United Press (U. P.), Havas (H.), Associated Press (A. P.). Diese Angabe ist stets von ausschlaggebender Bedeutung für den Glauben, den die Meldung verdient, nämlich ist sie das einzig Bedeutsame an der ganzen Meldung. Dem der Zeitungleser, der diese harmlose Angaben zu übersehen gewohnt ist, nimmt fälschlich an, seine Zeitung „schreibe“ dies oder das. Das ist ein Irrtum. Heutzutage schreibt eine Zeitung nicht mehr, was auf der Welt passiert. Ein christliches Wochen- oder Familienblatt schreibt nicht, sondern übermittelt Nachrichten, die sie fertig hingeseht bekommt, und zwar täglich ein ganz bestimmtes Quantum Worte, je nach ihrem Umfang.

„Schreiben“ tun heute also lediglich die Kabelagenturen, jene Großunternehmungen, die das Monopol der Nachrichtenansammlung und -übermittlung haben. Und jede Zeitung gibt vor jeder Meldung, die sie in ihren Spalten erscheinen läßt, den Namen ihrer Kabelagentur an und den Ort, aus dem die Meldung stammt. Wie ein Blick in jedes hier erscheinende Blatt bestätigen wird, kommen für uns fast ausschließlich die oben genannten Agenturen in Frage. Von diesen Tiefenunternehmungen werden alle in die Welt gesteuerten Nachrichten und Meldungen, wo immer sie erscheinen, kontrolliert und aufgesetzt. Von diesen Agenturen franken zwei an einem gemeinsamen Abel, das sie uns Deutschen wirklich nicht vertrauenswürdig machen sollte: sie befinden in sich in jüdischen Händen. Das jüdische Großkapital kontrolliert und frisiert bei H. und A. P. jede noch so harmlos erscheinende Nachricht. Es gibt nur das Bekannt, was ihm paßt, und in der Form, die ihm zusagt. U. P. hat bekanntgegeben, daß sie nicht mehr unter jüdischem Einfluß steht. U. P. ist immerhin noch die zuverlässigste, wenn man das so sagen will, jedoch in keinem Falle gerade deutschfreundlich eingestellt.

So kann unendlich viel auf dieser Welt passieren, ohne daß die Menschheit je etwas davon erfährt, und auf der andern Seite erfährt die Menschheit unendlich viel, was sich nur in den Hirnen der jüdischen Leiter des Pressedienstes abgespielt hat. Havas ist außerdem mehr oder weniger das Sprachorgan der französischen Regierung, während die anderen beiden genannten Agenturen in God's own country, in USA, beheimatet sind. In keinem der beiden Länder sind die Sympathien für Deutschland allzu stark. Nun hat es sich allmählich auch schon herumgesprochen, daß der Jude auf der ganzen Welt in jeder nur erdenklichen Form Propaganda treibt gegen deutsche Interessen, daß dieser Kampf gegen deutsches Wesen und Denken sein Dasein erfüllt. Diese Wahrheit wird für niemanden mehr überraschend sein. Überraschend ist allein die bedauerliche Tatsache, daß der durchschnittliche harmlose Zeitungleser, der die Ereignisse dieser Welt nur durch seine Zeitung zur Kenntnis nimmt und dem aus den angeführten Gründen tagtäglich aus jüdischer Quelle stammende Nachrichten, bloß weil sie überall in gleicher Weise erscheinen und von jeder sonst einwandfreien Zeitung gebracht werden, die lautere und „objektive“ Wahrheit sind, und daß sie genau so zu werten sind und zutreffend, wie die Zeitungsmeldung sie wiedergibt. Stets unter dem Anschein nüchternen und sachlicher Berichterstattung. Sieht man irgendwo ein Schild: „Vorwärts, frisch gestrichen“, so ist man trotzdem mißtrauisch und überzeugt sich gerne selbst mit dem Finger, obs auch wahr ist. Bringt eine Zeitung eine noch so blöde Nachricht, so ist man von vornherein erschlagen, dem es steht ja „geschrieben“, also muß es so tatsächlich sein. Man denkt nicht weiter darüber nach: Wieso, woher? Was steckt dahinter?

Dabei wird zunächst einmal eine sehr einfache Binsenwahrheit übersehen: jede noch so „objektive“ geschilderte Begebenheit gewinnt durch die Persönlichkeit und Einstellung des Berichterstatters, d. h. in unserem Falle der jüdischen Kontrollstelle, eine ganz bestimmte Färbung. Sodann ist es ein ganz kleiner Schritt bis zur bewußten Färbung, und von da wieder fehlt nicht viel bis zur bewußten Entstellung oder Fälschung. Das jüdische Pressegehien kann mit einfachen Mitteln hier Wunder erreichen. Torheit ist es natürlich anzunehmen, daß die jüdische Weltpresse nun nichts weiter auf die Menschheit losläßt als Fälschmeldungen. So plump ist der Jude, seit er die Ägypter betrog und dafür durchs Rote Meer abgeschoben wurde, nie gewesen. Es genügt ihm, unter 100 wahren Meldungen 1—2 Fälschmeldungen einschleppen zu lassen. Das merkt der Leser garnicht, wenn durch langdauernde „objektive“ Berichterstattung sein Vertrauen gewonnen ist. Die kleinen bewußten Färbungen, echt jüdische Geschäftstricks, kann er schon garnicht, oder nur durch lange aufmerksame Schöpfung erkennen. Die jüdische Pressemacht arbeitet noch langsamer als die bekannten Mühlen Gottes, und noch viel feiner.

Niemand zweifelt daran, daß der jüdischen Geldmacht auch heute noch im Auslande kaum Schranken gesetzt sind. Niemand zweifelt an der struppelosen egoistischen „Geschäftstüchtigkeit“ des Juden. Niemand zweifelt daran, daß das Judentum dem neuen Deutschland auf der ganzen Linie Kampf bis aufs Messer angesagt hat. Und wie sollte man dann daran zweifeln, daß der Jude die stärkste Waffe, die er in seine Hände gebracht hat, die Presse, die er monopolartig beherrscht, in rückwärtslosester Form gegen alles Deutsche einsetzt? Nur ein alzu reiner Tor mag das annehmen. Mag die Wahrheit auf dieser Welt irgendwo einen Platz haben, in der jüdischen Weltpresse ist sie gewiß nicht zu Hause. Der Jude, der als Geschäftsmann nur seine eigenen rein persönlichen Interessen kennt, wird kaum als Pressefürst sich mausern und zum Licht- und Wahrheitbringer werden. Nein. Mit seiner Macht wächst auch seine Gier und Rücksichtslosigkeit. Die Lüge und Verleumdung sind seine Waffen, solange er auf dieser Welt die Völker heimischt. Und ob der Sitz dieser unheimlichen Pressemacht, das Gehirn dieser weltweiten Nachrichtensysteme nun in Paris, London oder New York sein mag, das spielt gar keine Rolle.

Will sich also eine politische Tageszeitung, gleich welcher Tendenz, als solche behaupten und ihren Leserkreis erhalten, so ist sie auf das Kabelmaterial angewiesen, das ihr auf Grund eines Vertrages geliefert wird. Es ist der Zeitung nicht möglich, erst lange Nachprüfungen über die Richtigkeit der Meldung anzustellen, denn darüber vergeht der Tag, und der erzürnte Leser wittert beim Morgenkaffee über die „Sawirtschaft“, das Ausbleiben seines Teib- und Magenblattes. Womit soll er denn auch am Stammtisch glänzen? Auf der andern Seite ist die Zeitung auch nicht in der Lage, das ihr angelieferte Material bei Seite zu lassen, zu kürzen, abzuändern oder dergl. mehr. Sie darf von sich aus keine Änderungen anbringen, denn das wäre eine Fälschung, da ja die tatsächliche Begebenheit der Zeitung genau so fremd ist, wie dem Leser im Urwald und das Eigentum an der Meldung rechtlich der Agentur zusteht. Ferner zwingt der von der allmächtigen Kabelagentur diktierte Vertrag die Zeitung zur täglichen Abnahme einer fast genau festgesetzten Anzahl Worte.

Wir sehen also, wie es um die „freie Presse“ bestellt ist: sie befindet sich letzten Endes in einer unentrinnbaren Zwangslage, fast völlig dem Moloch des jüdischen Nachrichtenmonopols ausgeliefert. Sie kann nicht drucken, was sie will, oder was ihr paßt, sondern was sie laut Vertrag drucken muß. Der Zwang ist ja nicht unbedingt: aber dann muß die Zeitung ihre Pforten schließen. Als brauchbare Tageszeitung kann sie nur bestehen, wenn sie das Nachrichtenmonopol anerkennt und die Bedingungen, die ihr der stärkere Partner vorschreibt, erfüllt. Die Nachrichtenagentur findet 100 neue Unternehmungen die sich ihr notgedrungen beugen, aber die „freie“ Zeitung findet keine andere Nachrichtenquelle, d. h. keine andere Lebensmöglichkeit. So sind demzufolge Inhalt — natürlich nur soweit es den telegraphischen täglichen Nachrichtendienst angeht — und politische Tendenz, d. h. politische Haltung der Zeitung zwei voneinander zu trennende Dinge, die sich nicht notwendig decken müssen.

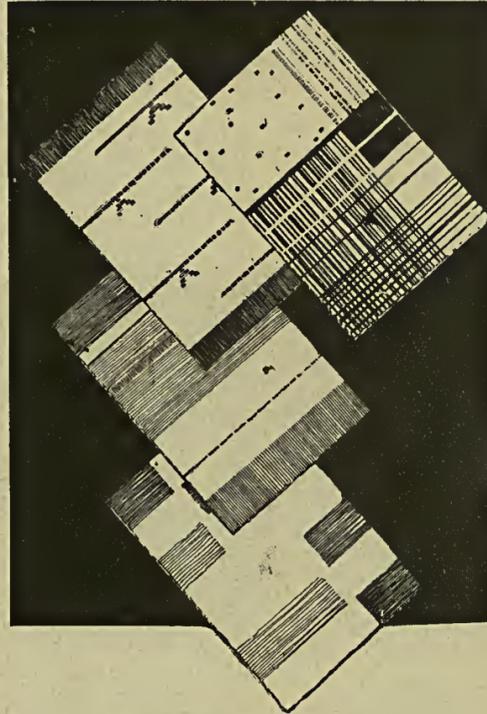
All das Gesagte trifft auch auf fast die ganze im Auslande erscheinende deutsche Presse zu, von der Landespresse des Auslandes ganz zu schweigen. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen ist die Deutsche Presse im Ausland in der Übermittlung von Kabelnachrichten vorläufig noch auf die oben genannten Agenturen angewiesen, da hier bindende internationale Abmachungen vorliegen.



## Spezial-Angebot

### Teppiche und Läufer

Wirklich vorteilhafte Preise



#### Benützen Sie die Gelegenheit

und gestalten Sie jetzt Ihr Heim mit modernen TEPPICHEN wohnlicher!

Mit einer enormen Auswahl — grösser als je — bieten wir in diesem Jahre mit dem jetzigen Spezialverkauf eine wirklich günstige Gelegenheit, erstklassige Teppiche der bekanntesten Fabriken zu ganz ausserordentlich billigen Preisen zu erwerben!

#### Besuchen Sie

unverbindlich unsere grossen Ausstellungen im 2. Stock

Tapestry		Meran	
aus Wolle und Jute, moderne Dessins, schöne, leuchtende Farben		aus samtartigem Jutegewebe, in modernen und orientalischen Dessins	
64x132 cm . . . . .	36\$800	65x132 cm . . . . .	80\$000
114x183 cm . . . . .	87\$000	90x180 cm . . . . .	150\$000
160x229 cm . . . . .	172\$000	120x180 cm . . . . .	210\$000
183x230 cm . . . . .	220\$000	140x200 cm . . . . .	280\$000
183x275 cm . . . . .	250\$000	170x240 cm . . . . .	400\$000
275x275 cm . . . . .	290\$000	200x300 cm . . . . .	580\$000
275x320 cm . . . . .	425\$000		
Tilsit		Inka	
aus Jutegewebe, mit Fransen, modernste Dessins		aus samtartigem Gewebe in orientalischen Dessins	
50x100 cm . . . . .	17\$000	65x130 cm . . . . .	65\$000
125x190 cm . . . . .	100\$000	190x290 cm . . . . .	425\$000
160x225 cm . . . . .	170\$000	240x340 cm . . . . .	660\$000
190x285 cm . . . . .	265\$000		
Läufer			
Läufer aus gutem Jutegewebe 45 cm breit 5\$500			
Läufer aus bester Jute . . . . . 45 cm breit 7\$700			
Läufer aus bestem Rosshaar . 45 cm breit 20\$000			
Läufer aus bestem Rosshaar . 60 cm breit 28\$000			

Seit vielen Jahren sind wir die grössten Importeure Brasiliens von Qualitäts-Teppichen  
Schädlich. Obert & Cia. Rua Direita 16—18

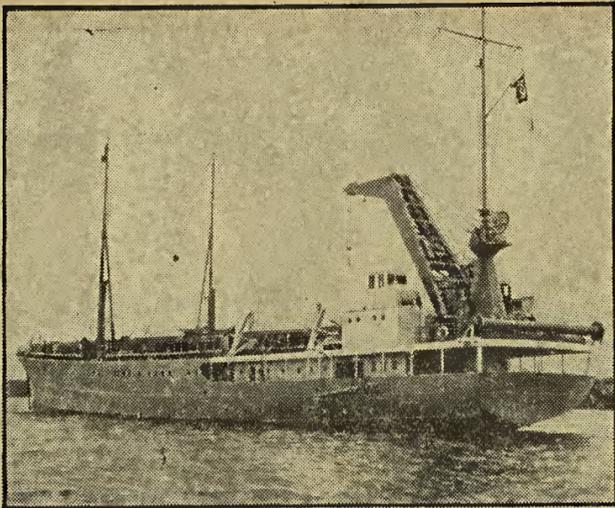
Die kurzen Andeutungen, die über die Herkunft und Zurechtstufung der Kabelnachrichten gemacht sind, werden dem aufmerksamen Leser wohl genügen, sich kritisch einzustellen gegenüber der täglich auf ihn hereinprassellenden Flut von widerspruchsvollen Meldungen, die er kaum durchkauen, geschweige denn sichten oder ordnen kann. Eins wird er aber mit Sicherheit wissen: daß die harmloseste Nachricht einer jüdisch beherrschten Nachrichtenagentur stets eine gegen Deutschland gerichtete Tendenz oder Färbung aufweist, und sei dies noch so unerkennbar. Aus dem Lager der Feinde wird keine Lanze für Deutschland gebrochen. Und er wird zweierlei lernen: Die eigene politische Tendenz einer Zeitung zu trennen von der wiedergegebenen Kabelmeldungen, und zweitens: sich je nach Herkunft der Kabelnachrichten skeptisch zu verhalten gegenüber dem Inhalt der Meldung. Er wird wissen, daß sich der Vorgang mit Sicherheit anders abgespielt hat als dargestellt und erst recht eine ganz andere Bedeutung hat als die Form der Darstellung suggerieren will. Jeder Zeitungleser, der als solcher überhaupt ernst genommen werden will, wird also stets sein erstes Augenmerk darauf richten: woher kommt die Nachricht? Aus welcher Stadt, aus welcher Quelle? Ist er immer diese Kritik, dann wird er sein Urteil festigen und sein eigenes Verständnis für die politischen und alle sonstigen Vorgänge

mehren. Er wird nicht mehr blind das glauben, was die Zeitung „schreibt“, er weiß vielmehr jetzt, daß die Zeitung viel weniger schreibt als er bisher angenommen hat. Und er weiß ebenso, daß der verborgene Jude viel mehr schreibt als der harmlose Zeitgenosse gemeinhin annimmt. Unter tausend Masken verborgen gießt der Jude, in allen Sprachen und allen Tonarten, tagtäglich sein unmerkliches Gift über die Menschheit und will sie sich so zu willenlosen Sklaven machen, dadurch daß er ihre Meinung beherrscht.

Dr. A.  
**Das Leben fordert hohe Einsätze . . .**  
an Mut, Entschlossenheit, Nerven- und Körperkraft. Wer würde an der Wahrheit dieses Satzes zweifeln wollen? Viele sind es aber, welche die hierans zu ziehenden Schlussfolgerungen nicht beachten.  
Es sind diejenigen, welche die Tatsache verkennen, daß alle Leistung höherer Art nur auf dem sicheren Fundament eines gesunden und kräftigen Körpers aufgebaut werden kann, soll sie nicht nach hoffnungsreichen Aufhängen ihr jähes Ende finden. Gerade bei uns ist diese Gefahr einer Schwächung des Körpers durch Klima, Ernährung oder nach überstandener Krankheit so groß, daß sie sorgfältiger Beachtung bedarf. Allen nachteiligen Verwicklungen, die aus geminderten Körperkräften erwachsen, kann man sicher entgegen gehen, wenn man sich einer Tonosofankur unterzieht. Diese hochwertige, organische Phosphorverbindung ist ein „Bayer“-Präparat.

**MAYERLE BOONEKAMP** Zu jeder Jahreszeit das **bekömmlichste Getränk !**

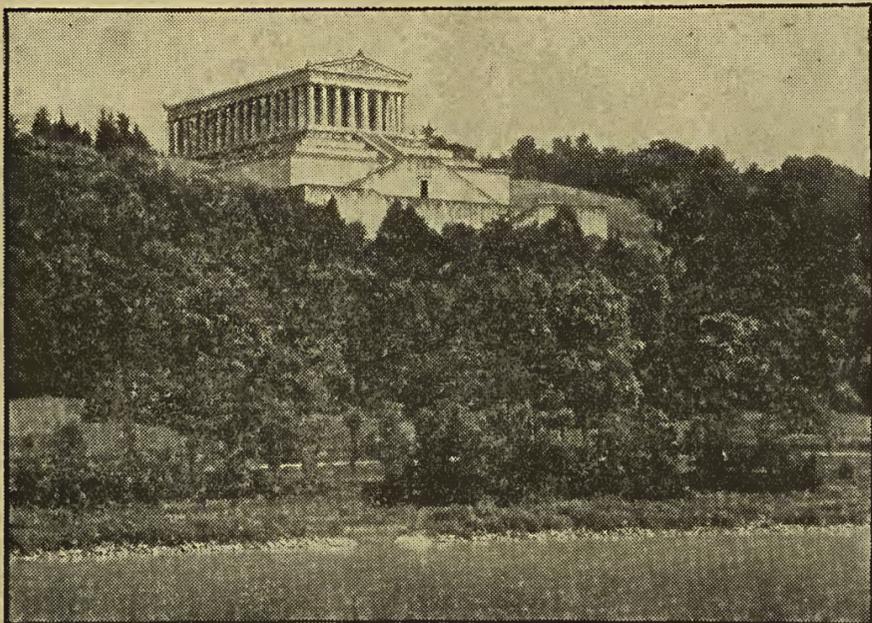




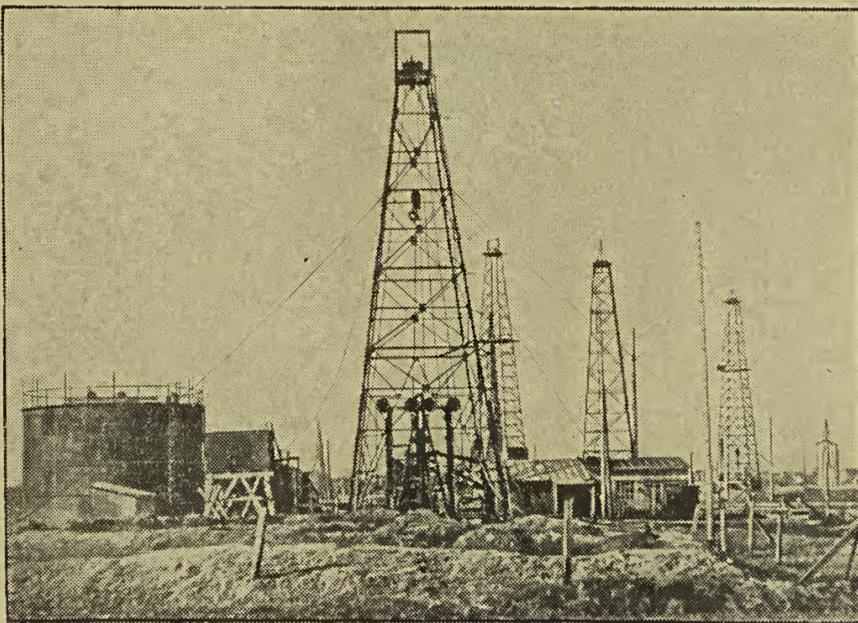
Rechts:  
Das Geschwader Horst Wessel  
in die Wehrmacht aufgenommen.  
In seiner Garnisonstadt  
Dortmund wurde jetzt  
das Fliegergeschwader, das  
die SM im Vorjahr dem  
Führer zum Geburtstag ge-  
schenkt hat, feierlich in Dienst  
gestellt. Als Träger dieses  
Namens ist es ein neues  
Symbol der Verbundenheit  
zwischen Wehrmacht und Be-  
wegung. — Unser Bild zeigt  
die Abergabe der neuen Fah-  
ne durch General der Flieger  
Müsch an die Dortmunder  
Garnison. In der Mitte  
(grüßend) Stabschef Lütge.



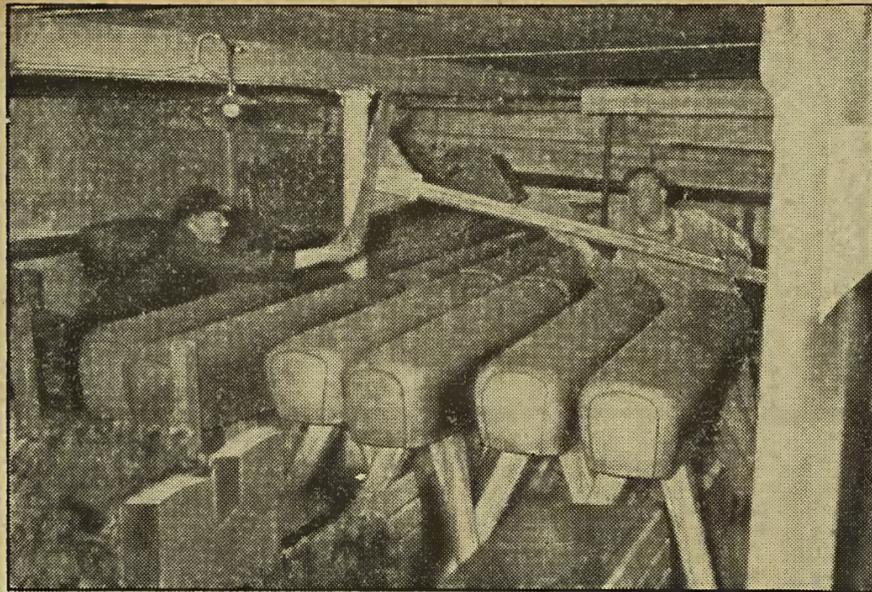
Flugzeugstützpunkt „Ostmark“. — Als dritter deutscher Flugzeugstützpunkt  
hat am 22. Mai die „Ostmark“ ihre erste Probefahrt unternommen.



Die Walhalla wird Nationaldenkmal. — Der bayerische Ministerpräsident hat namens der bayerischen  
Landesregierung den Führer ersucht, die Walhalla bei Regensburg, die bisher im bayerischen Staats-  
besitz war, als Ruhmestempel der gesamten deutschen Nation in seine Obhut zu nehmen. Künftig  
wird der Führer bestimmen, welche Büsten hervorragender Deutscher in der Walhalla zur Aufstellung  
gelangen. Als erste hat Adolf Hitler die Büste Anton Bruckners, des neben Beethoven größten  
deutschen Sinfonikers, ausersehen.



Baden, das neue deutsche Erdöl-Land. — Bei Bruchsal in Baden haben Bohrungen zur Erschließung  
ertragreicher Erdölquellen geführt. Untersuchungen haben ergeben, daß sich hier das „spezifisch beste  
deutsche Erdöl“ befindet. Die Tagesproduktion beträgt heute schon fünfzehn Tonnen. Im badischen  
Rheinthal, in nächster Nähe der Barockstadt Bruchsal, reißt sich Bohrturm an Bohrturm.



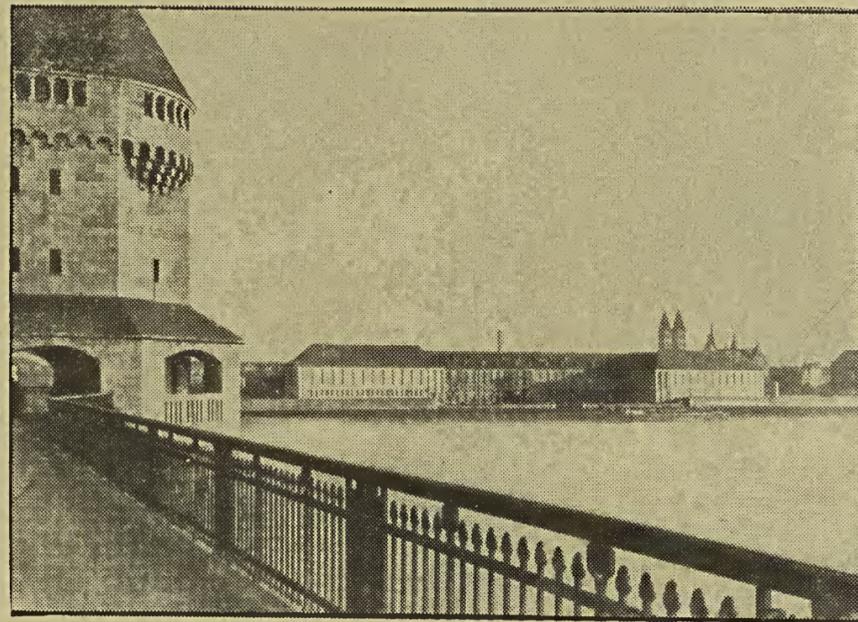
Oben: Hochbetrieb vor den Olympischen Spielen.

In mehreren Turn- und Sportgerätfabriken Deutsch-  
lands werden zur Zeit die Geräte für die Olympi-  
schen Spiele Berlin 1936 hergestellt. Ein Bild aus  
einer westfälischen Sportgerätfabrik. Ein ganzer Stall  
von „Pferden“ für die Olympischen Spiele.



Links: Der Kommandant des Weltflughafens Rhein-  
Main. — Major v. Bittlar ist der Kommandant  
des neuen deutschen Weltflughafens Rhein-Main bei  
Frankfurt.

Rechts: Ein junger Tibetforscher. — Ernst Schäfer,  
ein deutscher Student, war der wissenschaftliche Leiter  
der erfolgreichen Tibetexpedition der Academy of Na-  
tural Science of Philadelphia. Schäfer erreichte als  
erster weißer Forscher die Quellen des Yangtsekiang.  
Er brachte über dreitausend wertvollste zoologische  
Dokumente aus der Wildnis mit, bereiste Gebiete, die  
Forscher wie Sven Hedin, Kosloff und Schildner nie  
berührt haben. Die Ausbeute der Expedition wird  
als vollständigste und größte Tierausbeute angesehen,  
die je aus Tibet herausgekommen ist. Während der  
wissenschaftlichen Ausarbeitungen in Deutschland bereitet  
Schäfer eine neue, rein deutsche Expedition vor.



„Haus der Rheinischen Heimat“. — Am 21. Mai wurde in Köln in Anwesenheit des Reichsministers  
Dr. Goebbels das Haus der Rheinischen Heimat eröffnet. Es vermittelt einen tiefen Eindruck in das  
Werden und Wachsen der bürgerlichen und bäuerlichen Kultur, es ist ein deutsches Volksmuseum im  
besten Sinne. Es soll jedoch keine Sammlung von Einzelgegenständen sein, sondern es will lebendige  
Erkenntnisse der Gegenwart durch die Vergangenheit vermitteln. Es bedient sich zur Erreichung dieses  
Zieles aller modernen technischen Mittel und stellt so methodisch einen vollkommenen neuen Museums-  
typ dar, der schon während der Ausbaurbeiten das größte Interesse im In- und Auslande gefunden  
hat. Abgesehen davon, daß es dem heimatkundlichen Schulunterricht völlig neue Wege öffnet, bietet  
es der rheinischen Bevölkerung eine Stätte, in der sie sich über die Herkunft ihres Wesens, ihre  
Verflechtung mit dem gesamten deutschen Leben sowie über die besonderen Leistungen des Rheinlandes  
für das Deutschland unterrichten kann.

# Die Deutsche Frau

## Rudolf Hess und Frau Scholz-Klink über die Aufgaben der deutschen Frau

Die NS.-Frauenschaſt und das Deutsche Frauenwerk, Gau Gross-Berlin, veranstalteten in der Deutschlandhalle in Berlin eine Kundgebung, auf der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Pgn. Rudolf Hess, und die Reichsfrauenführerin, Pgn. Gertrud Scholz-Klink, sprachen.

Nach der Veranstaltung der NS.-Frauenschaſt im vergangenen Jahr im Sportpalast, Berlins historischer Versammlungsstätte, war die Kundgebung, die von der NS.-Frauenschaſt und dem Deutschen Frauenwerk, Gau Gross-Berlin, gemeinsam am Montagabend in der Deutschlandhalle veranstaltet wurde, wohl der grösste Appell, den die Berliner Frauen bisher erlebt haben. Schon Stunden vor Beginn der Kundgebung füllte sich der grosse Raum der grössten Halle Europas, in der das Musikkorps der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg unter Leitung ihres Dirigenten, Staf. Fuhsel, alte Volkweisen und schmissige Märsche spielte. Festlich geschmückt war der Bau, an dessen Stirnwand die Zeichen der NS.-Frauenschaſt und des Deutschen Frauenwerkes, in ihrer Mitte das Banner des Reiches, hing.

Um 12.15 Uhr trafen der Stellvertreter des Führers und die Reichsfrauenführerin, von lauten Jubelrufen und begeistertem Händeklatschen hegrüsst, an der Kundgebungsstätte ein. Nach dem Einmarsch der Fahnen der Berliner Sturmabteilungen, der Kreis- und Ortsgruppenfahnen des Gau's Gross-Berlin, eröffnete die Gaufrauenſchaftsleiterin Pgn. Fikentscher, die Kundgebung und hegrüsste die Gäste des Abends, unter denen man neben Pgn. Hess und Pgn. Scholtz-Klink, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsführer SS, Himmler, den Gauleiterstellvertreter Staatsrat Pgn. Görllitzer, den Staatskommissar der Reichshauptstadt Berlin, SA-Brigadeführer Dr. Lippert, Gauinspektor Schach, Vizepräsident Steeg, Stadtschulrat Pgn. Dr. Meinhäusen sowie zahlreiche Gaufrauenſchaftsleiterinnen aus dem Reich, Vertreterinnen des BDM und des Frauenarbeitsdienstes sowie viele Vertreter der Parteien und der Behörden sah.

Mit den Gästen begrüsste Pgn. Fikentscher alle Frauen und Männer, die gekommen waren, um hier ihre Verbundenheit mit der Frauenarbeit im neuen Deutschland kundzutun. Anschliessend ergriff die Reichsfrauenführerin das Wort, um über den Willen und das Wollen der deutschen Frau am Aufbau des Reiches Adolf Hitler zu sprechen.

In grossen Zügen schilderte die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink die Aufbauarbeit der NS.-Frauenschaſt und ging besonders auf die grossen Aufgaben des Deutschen Frauenwerkes ein, auf die haus- und volkswirtschaftliche Schulung, den Reichsmütterdienst, die Kulturerziehung und -schulung, und auf die Auslandsarbeit der deutschen Frau. Sie zeichnet die Zustände bei der Machtübernahme auf, als eine Vielzahl von Verbänden bestand, von denen wohl die meisten Gutes gewollt, aber doch alle ihre eigene Weltanschauung gehabt haben, und sprach von der Frau im Parlament, die sich entweder dem männlichen Prinzip beugen oder stillschweigend dasitzen musste.

Heute sei das Leitwort der deutschen Frau nicht Kampf gegen den Mann, sondern Kampf an der Seite des Mannes. Was die Mitglieder-sperre für die NS.-Frauenschaſt anbelangt, stellte die Reichsfrauenführerin fest, dass die NS.-Frauenschaſt eine dem Führer verantwortliche Parteiorganisation sei und diesen Namen nur behalten könne, indem sie zur verantwortlichen Führerorganisation der gesamten Frauenorganisation ausgebaut wurde.

Nachdem Pgn. Scholtz-Klink zu verschiedenen weltanschaulichen Fragen und zu Ausbaufragen des Deutschen Frauenwerkes Stellung genommen hatte, schloss sie ihre zu Herzen gehenden Worte mit der Verpflichtung aller deutschen Frauen, treu zum Führer und zu Deutschland zu stehen. Im Anschluss an Vorträge eines Sprechchors nahm sodann der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Hess, von den Anwesenden jubelnd begrüsst, das Wort.

Der Stellvertreter des Führers leitete seine Rede mit dem Bemerkung ein, dass Deutschland die ehrenvolle Wertung der Frau als Mutter, als Kameradin des Mannes und als gleichwertiges Glied der Volksgemeinschaft selbstverständlich sei. Er setzte sich dann kurz mit den Ansichten auseinander, die im Ausland über die deutsche Frau vertreten würden und stellte den fremden Ansichten gegenüber die Frau von heute jenen Frauentyp gegenüber, den das neue Deutschland will: „Wir wünschen uns Frauen, in deren Leben und in deren Wirken frauliche Art erhalten bleibt — Frauen, die wir zu lieben vermögen!“

Wir gönnen der übrigen Welt den Idealtyp der Frau, den sie sich wünscht, aber die übrige Welt soll uns gefälligst die Frau gönnen, die uns am gemässerten ist. Nicht jener „Gretchentyp“, unter dem man sich im Ausland ein etwas beschränktes, ja ungeistiges Wesen vorstellt, sondern eine Frau, die auch geistig befähigt ist, dem Manne in seinen Interessen, in seinem Lebenskampf verständnis-

voll zur Seite zu stehen, die ihm das Leben schöner und inhaltsreicher werden lässt, ist das Frauenideal des deutschen Mannes von heute. Es ist eine Frau, die vor allem auch Mutter zu sein vermag.“

„Und es gehört wohl zum Grössten, was der Nationalsozialismus vollbracht“, so führte der Stellvertreter des Führers weiter aus, „dass er es ermöglichte, dass soviel mehr Frauen als ehemals in Deutschland Mütter sein könnten. Sie sind nicht nur Mütter, weil es etwa der Staat will, weil es die Männer wollen, sondern sie sind Mütter, weil sie selbst stolz darauf sind, gesunde Kinder zur Welt zu bringen, diese für die Nation zu erziehen und so bewusst zu wirken für die Erhaltung des Lebens ihres Volkes.“

Wir wissen, dass noch immer nicht alle dieses Glücks teilhaftig werden können. Und wir denken nicht daran, diesen nun das Los zu bereiten, das früher in der sogenannten guten alten Zeit ein Mädchen traf, welches ohne Mann hlieb und irgendwo ohne Beruf versauern musste. Sie können selbstverständlich wie bisher allen nur erdenklichen Berufen nachgehen, können zu diesem Zweck eine entsprechende Ausbildung geniessen. Sie können auch auf Universitäten gehen und sich dort auf Berufe vorbereiten, die ein wissenschaftliches Studium zur Voraussetzung haben, vor allem für Berufe, die besser durch Frauen als durch Männer ausgeübt werden.“

Das neue Deutschland wolle keine Frauen in Berufen sehen, die sie zu abstossenden Mannweibern oder lächerlichen Karikaturen machten, sondern Frauen, die eine Ergänzung

und einen Ausgleich zum männlichen Wesen darstellen. „Vielleicht werden Frauen der übrigen Welt, die heute uns noch nicht verstehen, einmal neidvoll auf das neue Deutschland mit seinen neuen Ideen, die im Grunde ganz alte, weil zutiefst in der Natur wurzelnde Ideen sind, blicken. Und sie werden vielleicht neidvoll blicken auf die Trägerinnen dieser Ideen!“

Rudolf Hess gedachte in Worten des Dankes aller arbeitenden Frauen für ihre tägliche Leistung für Deutschland. „Nicht zuletzt gilt der Dank den deutschen Frauen im Auslande, die über die Jahre der Schmach und Erniedrigung hinweg in einer unerschütterlichen Liebe zum grossen Deutschen Reich gestanden haben. Die ungebrochen durch wirtschaftlichen Boykott und persönliche Anfeindungen ihr Deutschtum sich bewahrt und ihren Kindern in die Herzen gepflanzt haben. Die den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung fanden, und die heute draussen das neue Deutschland vor einer noch vielfach feindlichen Umwelt repräsentieren. Wir wissen es und wir vergessen es nicht, was diese deutschen Frauen draussen geleistet haben und was sie noch leisten. Sie sind es in erster Linie, die der deutschen Heimat die in der Fremde geborenen Söhne und Töchter erhalten.“

„Ich bin gekommen“, sagte Rudolf Hess weiter, „um daran zu erinnern, dass der Führer anerkennend festgestellt hat, dass in den Zeiten, da es der Bewegung schlecht ging, die Frauen zu den treuesten Anhängern der Bewegung gehörten. So wie die instinktive Treue der Frauen in erster Linie mithalf, eine grosse geschichtliche Epoche für Deutschland einzuleiten, so bleibt ihr Treuegefühl immer ein entscheidender Faktor im Leben Deutschlands.“

Mit dem gemeinsamen Gesang der Hymnen der Nation endete die Kundgebung.

## Deutsche Mutter in fremdem Land

Ein wenig schneller als gewöhnlich geht der junge deutsche Bauer heute den schmalen Weg zwischen den Feldern zum Hof. Zu seinem früheren Hof — jetzt gehört er ja, wie alles in Russland, dem „Kollektiv“.

Müdigkeit und Kälte sitzen ihm in jedem Glied. Er ist beinahe blind von dem grellen Schein der Sonne über dem bereiften Land. Aber über dem hageren, gelblichlassen Gesicht liegt heute etwas wie ein Lächeln. Es steht so seltsam zu den ausgemergelten Zügen — man sieht, dass dieser blutleere Mund es fast verlernt hat in den letzten Jahren.

Er geht ein wenig schneller als gewöhnlich, ein wenig froher — und zuweilen tastet seine magere Hand, in der sich Not und Kälte festgefressen haben, zur Tasche.

Brot, richtiges Brot, nicht aus Baumrinde gebacken!

Er befühlt das Stück, ein wenig zaudert er — soll er es nicht hervorholen und hineinheissen? Seine Knie sind weich vor Hunger — und er würde nur ein winziges Stückchen davon essen, hestimmt!

Aber dann zieht er die Hand hastig zurück. Nein, er will warten, bis er zu Hause ist. Seine beiden kleinen Buben — die Frau —! Sie lag zu Bett in letzter Zeit, nicht eigentlich krank, aber zu schwach, um sich aufrecht halten zu können. Ihre Beine waren geschwollen vor Hunger...

Wie sie sich freuen werden, die drei! — Sonst gab es abends immer nur eine dünne Suppe, die nicht sattmachte. Aber heute — was macht es, dass das Stück nicht ganz durchbacken und weich wie Lehm ist? Gar nichts macht das — es ist doch wenigstens Brot!

Er ist so vertieft in seine Gedanken, dass er gar nicht merkt, dass er bereits an der Wegkreuzung ist. Sonst hält er den Kopf hier immer tief gesenkt — er mag sie nicht sehen, diese Felder, die früher ihm selber gehörten, die deutsche Tatkraft und deutscher Fleiss einmal vor anderthalb Jahrhunderten der Steppe abgerungen hatten.

Sein Vater hatte dieses Land heackert und dessen Vater schon. Jahr für Jahr hatte er

selber seither den Pflug durch das fette schwarze Erdreich gelenkt bis zu jenem Herbsttag — nein, nicht daran denken!

Fremde Männer, die über seinen Hof opterten... russische Worte, die er nicht kannte und nicht verstand... Seit jenem Tage gehörte er zum Kollektiv.

Ein kleines Mädchen kauert vor ihm am Strassenrand. Erst als er dicht davor steht, bemerkt er es und schrickt aus seinen Gedanken auf. Er kennt das Gesicht nicht, es muss ein Kind aus einer anderen deutschen Kolonie sein — heimatlos unterwegs wahrscheinlich, wie jetzt so viele.

Irgendetwas liegt neben dem Kind. Eine verhüllte Gestalt, unbeweglich.

„Mutter —!“ weint die Kleine. Sie ist hläss, aber nicht so erschreckend verwahrlost wie die anderen obdachlosen Kinder, die man sonst hier zu sehen bekommt. Die Haare sind zu sauberen kleinen Zöpfen geflochten, und das Kleid und der Mantel, der anscheinend aus einer alten Frauenjacke genäht wurde, sehen geflickt und ordentlich aus.

„Die Mutter wacht nicht auf! Sie wacht nicht auf, sie schläft und schläft...“

Der Bauer braucht gar nicht erst das Tuch vom Gesicht der Frau zu heben. Er hat in seinem Leben schon zu viele solcher Gestalten gesehen. An der verkrampften Stellung, an den farblosen Händen, die unter dem Tuch hervorkommen, erkennt er, dass sie tot ist.

Er ist etwas ratlos, streicht dem Kind über das blonde Haar.

„Wie heisst denn du? — Deine Mutter — hm ja — deine Mutter... Hast du Hunger?“ fragt er endlich erlöst.

Brot wird das Kind ja am schnellsten trösten, denkt er.

Aber da geschieht das Unerhörte: das Kind schüttelt den Kopf. Nein, es hat keinen Hunger.

In fassungslosem Staunen betrachtet der Bauer das kleine Gesicht. Ein deutsches Kind in dieser Zeit, das keinen Hunger hat...!

„Hattet ihr denn zu essen?“

„Mutter hat mir einen getrockneten Fisch gegeben — vorhin“, sagt das Kind. „Ich sollte etwas davon für morgen verwahren“, sagte sie. „Aber —“

Es stammelt, wird rot. „Aber dann hast du ihn doch ganz aufgegessen?“ lächelt der Bauer.

„Ja.“

„Und wenn du nun morgen Hunger kommst, dann hast du ja nichts mehr?“

„Oh, Mutter hat immer ein bisschen zum Essen da.“ sagt die Kleine zuversichtlich. „Aber jetzt schläft sie so lange...“

Mutter hat immer etwas zu essen da.

Aber als der Bauer endlich das Tuch vom Kopf der Frau nimmt, sieht er ein verschwollenes Hungergesicht vor sich, mit dicken Lippen und gedunsenen Augen.

Und die Hände sind gar keine Hände, es sind mit Haut überzogene Knochen... „Hat sie selber denn auch oft geg...“ fragt er.

„Mutter — nein, Mutter hat niemals Hunger“, antwortet das kleine Mädchen und spielt mit den Enden seiner blonden Zöpfe.

Und schweigend beugt der Bauer seinen Kopf vor dieser deutschen Mutter, die niemals Hunger hatte — trotzdem sie am Hunger starb.

Erika Müller-Hennig.

## Für die Hausfrau

### Margareten-Eier

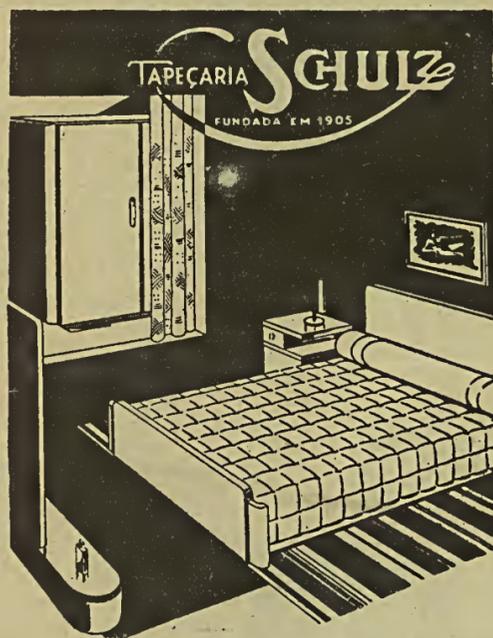
Zutaten: Drei Eier, dreissig Gramm Butter, Prise Sennelbrösel, Fett zum Braten. Die Eier hart kochen, schälen, der Länge nach teilen. Die Dotter mit Butter, Salz, Senf fein verrühren, wieder in die Eihälften füllen und die flache Seite in feine Sennelbrösel drücken. Fett oder Butter erhitzen, die Eihälften zuerst mit dieser Seite vorsichtig hineinlegen und rundherum goldgelb backen.

### Gefülltes Huhn

Ein fleischiges Huhn, etwas Mehl, Salz. Zur Fülle: 125 Gramm Kalbfleisch, 125 Gramm Schweinefleisch, dreissig Gramm Butter, ein Ei, ein Milchbrötchen, drei gehackte Sardellen, gewiegte Petersilie, eine halbe Obertasse Sennelbrösel, etwas Maggi, ein Zwiebel, ein Lorbeerblatt, ein Glas Weisswein. Aus dem gerupften, gesengten Huhn vorsichtig das Eingeweide und das Knochengestütz bis auf die Schenkelsknochen lösen, indem man es mit dem Rücken nach oben auf ein Brett legt und mit einem scharfen Messer einen Einschnitt in der Mitte des Rückens vom Hals bis zum Püzel macht. Das Innere mit Mehl bestreuen und die Fülle hineingeben. Zur Fülle alle Zutaten sehr fein hacken. Das Huhn zur ursprünglichen Form zusammenfügen, den Rücken wieder zunähen und in einen Leinenlappen einnähen, damit das Aufspringen vermieden wird. Mit den ausgelösten Knochen in ein viertel Liter Wasser mit Zwiebel, Lorbeerblatt, Weisswein, Salz, langsam fest zugedeckt ungefähr eine Stunde dämpfen. Das Tuch vorsichtig ablösen und das Huhn aufgeschnitten servieren.

### Hefenklösse

Zutaten: 250 Gramm Mehl, zehn Gramm Hefe, ein achtel Liter Milch, Salz, eine Tasse Zucker. Man rührt aus der Hefe mit etwas Zucker und Milch den Vorteig an, lässt ihn gehen, dann verarbeitet man alle Zutaten zum Teig, der abermals an warmer Stelle etwa eine halbe Stunde gehen muss. Klösse formen, in Salzwasser fünfzehn Minuten kochen. Herausnehmen, mit zwei Gabeln aufreissen. Nach Belieben gebräunte Butter mit Brotbrösel darüber geben. Dazu Backpflaumen.



Wenn Sie Ihre Wohnung einrichten wollen,

dann besuchen Sie vorher unsere vorzüglich ausgestattete

## Abteilung für Möbel

Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Kontormöbel sowie Polstermöbel  
Möbel neuesten Stils, in hervorragender Ausführung / Konkurrenzlose Preise

São Paulo: Rua Santa Efigenia 51  
Telefon: 2-9156, 4-5923

Santos: Rua João Pessoa Nr. 79  
Telefon: 6555

# Deutsche Arbeitsfront

## Der Typ des ungelerten Arbeiters muss verschwinden

Mehr denn je kommt heute in der deutschen Volkswirtschaft einer gesunden Nachwuchspolitik, deren wichtigstes Merkmal in einem vernünftigen und weitsichtigen Lehrlingsseinsatz gesehen werden muss, besondere Bedeutung zu. Angesichts des drohenden Facharbeitermangels, hervorgerufen durch die Kriegsausfälle, durch den wirtschaftlichen Ausverkauf Deutschlands und die mangelhafte Nachwuchsfürsorge des Novemberstaates, tritt jetzt an die Wirtschaft die Aufgabe heran, diesem Mangel rechtzeitig durch sachgemäße Ausbildung neuer Kräfte zu begegnen. Die Weltgeltung deutscher Qualitätsarbeit muss erhalten bleiben und andererseits soll auch in Deutschland für die Zukunft der Typ des ungelerten Arbeiters verschwinden.

Rund 1,2 Millionen Jugendliche werden zu Ostern 1936 aus der Schule entlassen, und diese gilt es rechtzeitig zur Sicherstellung eines ausreichenden und leistungsfähigen herkömmlichen Nachwuchses für die deutsche Volkswirtschaft in alle Zweige der Industrie, des Handels, des Handwerks und der Bauernschaft einzuordnen. Getragen von der Erkenntnis der Bedeutung einer geregelten Be-

rufarbeit haben Reichsminister Selde, Reichsminister Darré und Reichsbankpräsident Dr. Schacht für die zuständigen Reichsministerien, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, und Dr. Syrup, der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, folgenden Aufruf erlassen:

„Auch in diesem Jahre möchten die Ostern zur Schulnlassung kommenden Jugendlichen pünktlich am 1. April ihre berufliche Ausbildung beginnen.“

Viele wollen später als tüchtige Facharbeiter, Gesellen oder Meister in Handwerk und Industrie tätig sein, viele wollen im Handel und in der Verwaltung von privaten und öffentlichen Betrieben arbeiten, viele auch die Hand an den Pflug legen.

Alle wollen sie einmal als Arbeiter der Stirn oder der Faust ihrem Volke dienen.

Alle wünschen daher nichts sehnlicher als Lehrstellen und Ausbildungsplätze, in denen sie sich auf diese Arbeit für Staat, Volk und Wirtschaft vorbereiten können.

Soll dieses gesunde Drängen der deutschen Jugend nach beruflicher Ausbildung

nicht vergeblich sein, dann ist es notwendig, dass Betriebsführer, Lehrmeister und die verantwortlichen Stellen der öffentlichen Verwaltung alle geeigneten Lehrstellen und Ausbildungsplätze verfügbar machen und sie schnellstens den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter melden. Dann ist zu hoffen, dass jeder Jugendliche den ersehnten Lehrplatz findet und dass für jeden Beruf und jeden Betrieb der notwendige und geeignete Nachwuchs sichergestellt wird.

Im Zusammenwirken der Arbeitsämter mit Eltern, Schule und Arzt, mit Hitler-Jugend, Deutscher Arbeitsfront, mit Vertretern der Berufe und Betriebe ist durch Monate hin eine gewaltige, vorbereitende Arbeit geleistet worden. Trotzdem ist der Bedarf an Lehrstellen noch nicht gedeckt.

An die gesamte deutsche Wirtschaft, an die Bauernschaft und die massgehenden Behörden wenden wir uns daher mit der Aufforderung, auch auf diesem Gebiet ihre Pflicht zu tun.“

Wir brachten den Abdruck vorstehenden Aufrufes mit dem Gedanken, unsere Leser aufzufordern, dieselbe Stellung zu dieser für unser Auslandsdeutschum so wichtigen Frage einzunehmen, wie sie von unseren Volksgenossen in der Heimat verlangt wird.

## Deutsche Arbeitsgemeinschaft

### Gründung des Stützpunktes Mogy das Cruzes

Ein schöner Beweis für die Ausbreitung des Gedankens an den Zusammenschluss aller Deutschen war die Gründung des Stützpunktes der DA. in Mogy das Cruzes. Obwohl die deutsche Kolonie dort nicht gross ist, wurde fleissig für die Idee geworben, bis es nimmlich möglich war, diesen Stützpunkt zu errichten. Die Notwendigkeit hierfür war von den in Mogy und Umgebung wohnenden Volksgenossen und Arbeitskameraden bereits schon geraumer Zeit erkannt, und der Wunsch schon vielfach geäussert worden.

Am 24. Mai hatten sich eine ganze Anzahl Akk. aus São Paulo zur Feier begeben. Um 2.30 Uhr fanden sich alle Teilnehmer im festlich geschmückten Saale des Cine Central ein. Noch nie hatte Mogy eine solche Anzahl deutscher Menschen zusammen gesehen. Der stellvertretende Ortsgruppenwarter von São Paulo, Pg. Diel, eröffnete die Feier und erteilte unserem Ak. Pirsch das Wort zur Begrüssung. Nach dieser und einem anschliessend gespielten schneidigen Marsch hielt Pg. Diel eine Ansprache, in welcher er kurz, die Gründe streifte, die uns hier draussen bewegen, in erster Linie den Gemeinschaftsgedanken zu fördern, damit auch der Auslandsdeutsche zur DAF, beziehungsweise zur DA, kommt, wie wir sie heute in der Heimat kennen, und in ihr den Rückhalt findet für den wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt, zum Besten des Einzelnen und zum Wohle des ganzen deutschen Vaterlandes. Besondere Anerkennung zollte der Redner den Volksgenossen, die einen Marsch von zehn bis fünfzehn Kilometern nicht gesehert hatten, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Im Anschluss hieran erklärte der Redner den Stützpunkt für eröffnet und setzte Ak. Pirsch als kommenden Stützpunktwalter ein, mit der Mahnung an alle Akk., diesen in reger und tatkräftiger Mitarbeit zu unterstützen.

Der neue Stützpunktwalter ergriff hierauf das Wort und dankte für das ihm bewiesene Vertrauen, gleichzeitig betonend, dass er sich voll und ganz seinem Amtsbereich zur Verfügung stellt und den Gemeinschaftsgedanken in Mogy verwirklichen wird, nicht als Verein, sondern als Teil einer riesigen Organisation mit strenger Disziplin, wo es keine Herren Vorsitzenden gibt, sondern Arbeitskameraden, die durch Ernennung zum Amtswalter nicht mehr Rechte, dafür aber umso mehr Pflichten der Gemeinschaft gegenüber übernehmen.

Nach kurzer Pause wurden den Mogyanern noch zwei Filmstreifen vorgeführt, die das Amt für Freizeitgestaltung aus São Paulo besorgt hatte, und die mit grosser Begeisterung aufgenommen wurden. Der offizielle Teil der Veranstaltung wurde hierauf mit dreifachem „Sieg-Heil!“ auf Führer und Vaterland und den deutschen Nationalhymnen geschlossen.

Bei dem nun folgenden geselligen Beisammensein kamen abwechselnd deutsche Märsche und Volkslieder zu Gehör, die vielen die Heimat wieder näher brachte und auch zu Darbietungen aus der Zuhörerschaft und gemeinsamen Gesängen Anregung gaben.

Unseren Volksgenossen da draussen wird dieser Tag noch lange in guter Erinnerung bleiben und die Verbundenheit mit dem Vaterland wieder inniger und fester geknüpft haben, sodass der Gemeinschaftsgeist, das Gefühl des Verbundenseins aller Deutschen, auch weit draussen auf den Kolonien immer fester Wurzel fasst.

## Christel Cranz dankt

Auf die Glückwünsche, welche die deutsche Kolonie São Paulos Christel Cranz zu ihrem Siege im kombinierten Abfahrts- und Slalomlauf und der ersten olympischen Goldmedaille ausgesprochen hat, ist nach Schluss der Winterolympiade auch ein Dankschreiben eingelaufen, das ich hiermit der Kolonie zur Kenntnis bringen will.

Das Schreiben ist datiert: Freiburg, den 22. Februar 1936, und wurde mir nach Ettal

in das Hotel zugeschickt. Inzwischen waren wir jedoch abgereist, um in München etwas vom Karneval mitzumachen. Nachdem wir aber drei Wochen lang nur Sonne und Schnee genossen hatten, sagte uns der Konfettistaub im geschlossenen Raum gar nicht zu, sodass wir schleunigst wieder unsere Koffer packten und zurück in unsere Berge fuhren.

Im Tal war nun freilich der Schnee restlos verschwunden, also hiess die Losung: „hinauf auf die Höhen!“ Aber da alles, was noch in Garmisch geblieben war, sich auch hinaufgezogen hatte, so gab es weder auf dem Kreuzeck, noch auf dem Wank oder Hochalm Unterkunft für uns. Wir bezogen daher in

Garmisch zwar Quartier, zigeunerten aber tagsüber immer auf den Höhen herum. Das hatte zur Folge, dass das Schreiben von Christel Cranz immer hinter mir drein hinkte. Es erreichte mich dann gerade in dem Augenblick, als wir unser Hotel verliessen, um endgültig von Garmisch abzureisen.

Ich gebe nachstehend den Wortlaut des an mich gerichteten Briefes wieder:

„Für das entzückende „Haser!“ aus Anton Langs Werkstätte und Ihre liebenswürdigen Glückwünsche danke ich Ihnen und der deutschen Kolonie São Paulos von Herzen. Heil Hitler!  
Christel Cranz.“

Ho.

## Kapitalismus, Sozialismus und Technik

Im Rahmen einer beachtenswerten Untersuchung der ethischen Grundlagen von Kapitalismus, Sozialismus und Technik kam Pg. Nonnenbruch im „Völkischen Beobachter“ vom 6. Dezember 1935 unter anderem zu folgenden Ergebnissen: Die Wirtschaft ist nicht dazu da, damit es einige möglichst bequem haben, sondern damit möglichst viel erwirtschaftet wird. Deutscher Sozialismus bedeutet nicht die Gleichmachung des Lebensstandards nach unten. Das wäre auch eine Folge der Verwechslung des Kapitalismus mit der Technik und dem technischen Fortschritt. Deutscher Sozialismus bedeutet dagegen die Steigerung der Erzeugung, um den allgemeinen Lebensstandard zu heben. — Aber nichts wäre falscher, als in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen und nun den technischen Fortschritt mit dem Kapitalismus zu verwechseln. Der Kapitalismus hat einst den modernen Erzeugungsapparat aufgebaut. In seiner Ausgangszeit hat er den technischen Fortschritt zu einem Fluch gemacht. Er hat gerade jene statischen Zustände geschaffen, die dem Wesen der Technik widersprechen. Er hat den Kampf der Leistung durch seine Kartelle und Syndikate ausgemerzt. Anstatt mit Waren zu handeln, wurde in der Mitgliederversammlung verhandelt. Er hat den Leistungskampf der Arbeiterschaft unmöglich gemacht, weil er mit seinem Erwerbslosenheer jene industrielle Reservarmee geschaffen hat, aus der stets die kamen, die unterboten. Er hat es als rentabel erscheinen lassen, dass Patente aufgekauft wurden, damit sie nicht verwendet wurden. Ihre Anwendung hätte die statische Ruhe der kapitalistischen Wirtschaft gestört. Im Kapitalismus wurde der dem Volke dienende Leistungskampf auf eine Ebene geschoben, wo er schadete. Weil der Arbeiterschaft ein echter Leistungskampf unmöglich war, schloss sie sich zu Gewerkschaften zusammen und trat auf das politische Kampffeld. Die Parteien waren Vertretungen wirtschaftlicher Interessen. Das Kapital war Selbstzweck geworden. Es hat Grossbetriebe gegeben, denen ihre Produktion nur ein Mittel war, Finanztransaktionen zu machen. Das hat mit Technik gar nichts zu tun; aber viel mit der Schädigung des Volkes!

## Wir wollen Herrenmenschen

Wir wollen keine knechtelige Arbeiterschaft, und ebenso wollen wir keine verschlechterte und verängstigte Arbeiterschaft. Wir wollen Herrenmenschen züchten in allen Schichten unseres Volkes. Menschen von Stolz, der gegründet ist auf Leistung. Wir wollen aber vor allem, dass zwischen diesen Menschen keine Scheidewand stehe, sondern dass sie sich zusammenfinden, und wir werden, koste es, was es wolle, sie zusammenschweissen. Die Gemeinschaft ist das endgültige Ziel, durchpulst von den Gedanken der Anständigkeit und der Ehre.

Der Mensch darf nicht gewertet werden nach der Arbeit, die er verrichtet, sondern nur nach Leistung auf dem Gebiet, auf dem Platz, an dem er steht. Es spielt an sich keine Rolle, ob der Arbeiter ein Handarbeiter ist oder ein Professor; beiden ist die gleiche Achtung zu zollen; denn einer könnte nicht ohne den anderen existieren, da beide zu dem beitragen, was wir in unserem Volke Kultur nennen. (Entnommen dem Buche: Dr. Robert Ley „Durchbruch der sozialen Ehre.“)

## Wenn der Fruchtgenuss vorüber ist...

und ein Durchfall sich einstellt, werden Sie vielfach daran denken, daß Früchte gründlich gewaschen und mit Vorsicht gegessen werden müssen. Den meisten kommt diese Erkenntnis aber wohl etwas spät. Sie dürfen dann aber nicht die Darmtätigkeit vergessen oder gar sich selber überlassen, da sie der Ausgangspunkt einer schweren Erkrankung sein kann. Dieser Gefahr entgehen Sie und die Verdauung normalisiert sich wieder, wenn Sie nach den ersten Anzeichen einige Edoform-Tabletten zu sich nehmen.

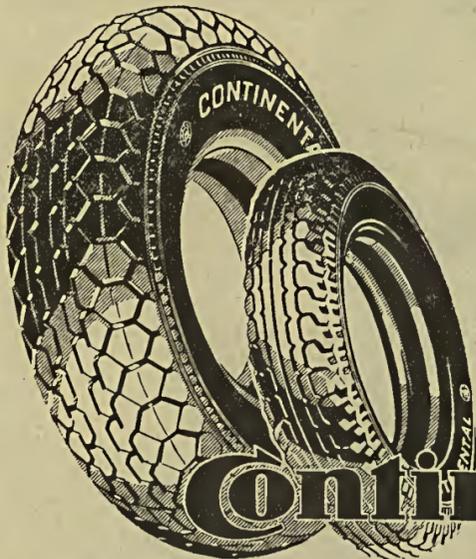
## THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

teilen ihrer geschätzten Kundschaft mit, dass ihnen die Vertretung der Reifen und Schlaeche Continental übertragen worden ist...



Der CONTINENTAL-Reifen C 14 mit stärkerer und breiterer Decke, besitzt zwischen dem Gewebe und der inneren Schicht eine Spezial-Gummischicht, um die Einflüsse der Hitze zur Zeit grösster Inanspruchnahme auszugleichen.

Bereitungen für jeden Wagen, für jeden Zweck und für jedes Klima



# Continental

Largo do Ouydor 2 — São Paulo — Secção Continental — Tel. 2-2041

# Im Eiferwahn

## Kardinal Junger und die österreichischen Juden

Das sudetendeutsche Blatt „Die Zeit“ teilt mit, daß das tschechische Blatt „Lidove List“ einen Aufsatz von Dr. Alfred Kuchs veröffentlichte, der sich mit dem Verhältnis zwischen dem Wiener Kardinal Junger und den österreichischen Juden beschäftigt und erklärt, Junger habe in seiner Erzdiözese ein Apostolat zur Bekehrung der Juden errichtet, das von einem Priester jüdischer Herkunft, dem Pater Österreicher, geleitet werde. Über die Art mancher Bekehrungen schreibt Dr. Kuchs:

„Wir müssen uns vor Augen halten, daß sich von der Stunde an, da in Wien die „Phönix-Affäre“ aufblühte, plötzlich einige Hundert Juden, durchwegs höhere Funktionäre von Versicherungen und Banken, taufen ließen. Kann von solchen „Bekehrungen“ die Kirche etwas haben, und können solche Bekehrungen dem christlichen Juden sympathisch sein? Daher ist es ganz in der Ordnung, wenn das Wiener „Werk des Heiligen Paulus“ sich einerseits dem Apostolat unter den Juden widmet, andererseits aber bestrebt ist, Tausen zu verhindern, die nur für das Auge empfangen werden. Die, die sich aus unaufrichtigen Gründen bekehrt haben, erkennt man daran, daß sie ihre jüdische Herkunft ängstlich verbergen und manchmal auch verleugnen. Oft lassen sie sich die Namen ändern, damit man an ihnen nichts erkenne.“

H. R. H.

## Der Lit-Plan

Lit-Plan, der hat nicht das geringste mit der litauischen Währung zu tun; nein, man nennt so den neuesten Friedensvorschlag; den Plan des Sowjetrussen Litwinow. Wenigstens das satirische Wochenblatt aus dem Elsaß, „Das Narrenschiff“, weiß in gesunder Frische darüber zu berichten. Danach weist dieser bolschewistische Beitrag zum Völkerfrieden folgende Punkte auf:

1. Hitler dankt ab und übergibt seine Macht den Sowjets.
2. In allen Betrieben Deutschlands wird nach der Stachanow-Methode gearbeitet.
3. Der Deutsche Gruß wird durch „Vive-la-france“-Rufe ersetzt.
4. Krupp liefert ausschließlich an die russische und französische Armee.
5. Zum Sitz der Komintern wird Frankfurt am Main erklärt.
6. Die Konzentrationslager werden aufgehoben, die Insassen rücken in die Saatzstellungen ein, das Wächterpersonal wird einmündlich bis zur Verbaumung in Sibirien die Stelle der früheren Häftlinge einnehmen.
7. Deutschland verpflichtet sich, seine Truppen aus dem Rheinland und der Hundertkilometer-Zone zurückzuziehen und in diese eine aus der Roten Armee, französischen und tschechischen Truppen bestehende internationale Garnison aufzunehmen.
8. Sowjetdeutschland darf in den Völkerbund zurückkehren.
9. Die Reichsmark wird völlig entwertet und an ihrer Stelle die Sowjet-Kopeke eingeführt.
10. Reichsführer wird Teodori Thälmann, Volkskommissare die Genossen Max Braun, Münzberg und Hugo Eberlein, der aus diesem Anlaß von der französischen Justiz aus dem Straßburger Gefängnis für die Zeit seines Dienstes entlassen wird.

Dieser Lit-Plan des Narrenschiffes hat sowohl in Straßburg wie in Paris stärkste Beachtung gefunden. Es traten allerdings scharfsinnige Politiker mit der Behauptung auf, der russische Friedensplan sei nicht ernst gemeint und in seiner Logik durchaus unbolshewistisch.

Von den weiteren 27 Friedensplänen, die in Genf einliefen, erwiesen sich zweiundzwanzig als ausgemachte Witze; die restlichen fünf werden noch überprüft und auf ihren Gehalt hin mit dem Lit-Plan haargenau verglichen.

## Gasmasken für Wächnerinnen

Seit einigen Monaten wird in Moskau mit der Gasmasken allerlei Motiva getrieben: Man beginnt damit, daß man den Wächnerinnen, statt sie zu lehren, rechtlich zu halten, während des Unterrichtes Gasmasken umhüllt. Man veranstaltet Paradezüge der Stachanow-Leute mit Gasmasken und läßt die Pressearbeiter der Ukraine in solchen Aufzügen mit Fahrrädern 900 Kilometer zurücklegen. Und die Presse verkündet in fetten Zeilen den Fortschritt, daß ein Mensch mit Gasmasken vor dem Mikrophon als Anfänger sprach. „In Kiew wurde ein großer Fußmarsch der Hausfrauen in Gasmasken durchgeführt.“, meldet die Zeitschrift „Chitanka i Okorawa“ triumphierend. Und damit die eingebildeten Gasmasken der „faschistischen Staaten“ ja alle Sowjetbürger gleichmäßig erfassen, haben die Moskauer Giftgasstrategen auch die Wächnerinnen nicht vergessen. „Die Wächnerinnen der Brigade des Komsofomanghörigen Dabin trai-

nieren im Kühlmelken mit aufgesetzter Gasmasken. Die Wächnerinnen Schischkina und Litwinowa melkten so eineinhalb Stunden lang ihre Kühe...“ Ob die sowjetischen Milchkuhe auch der Gasmasken-Vergrünung teilhaftig wurden, erfahren wir nicht, hingegen werden wir beruhigt, daß „die Qualität des Melkens darunter nicht gelitten“ hat. Was für den Kuhstall recht ist, muß den roten Wächnerinnen billig sein: „Am 27. April, meldet „Na Strazhe“, werden alle wissenschaftlichen und technischen Arbeiter des Karpow-Instituts... mit aufgesetzten Gasmasken arbeiten... Die Professoren Gen. Syrkin, Medwedjew werden ihre wissenschaftliche Forschungsarbeit mit aufgesetzten Gasmasken ausführen.“ falls der sowjetische Gelehrten-genius von den Gummibändern nicht zu stark behindert war, haben wir ja für die nächsten Tage Großes zu erwarten... Dann gibt es auch eine gasgefüllte Sowjetchirurgie: „In der chirurgischen Abteilung im Krankenhaus Radisewsk haben Ärzte mit aufgesetzter Gasmasken mehrere Brustoperationen und Blutübertragungen ausgeführt, wobei den Patienten gleichfalls Gasmasken aufgesetzt wurden.“

Die Stalinische Gasabwehr stellte sich ferner als gütige Fee an die Wiege der Sowjetbabys; was sogar den Sowjetinspektor Sotolowjew zur Äußerung bewegt: „Was jedoch das Aufsehen der Gasmasken auf Wächnerinnen während der Geburt betrifft, so haben wir ein kraßes Beispiel der schonungslosen Reformtätigkeit.“ Der „letzte Schrei“ aus Moskau: Säuglinge mit Gasmasken, fehlt zur Stunde noch.

Hingegen ist in der Gasmasken bereits ein großartiges Mittel entdeckt worden, die chronischen Zug-Verzögerungen der Sowjetunion in das glatte Ge-

genteil zu verkehren: „In diesen Tagen haben der Lokomotivführer Gen. Bogdanow der Station Kalinin und der Hauptfontendur Gen. Karelin mit Gasmasken gearbeitet und sind mit dem Zug Nr. 712 auf der Station Spirowo 59 Minuten früher (1) eingetroffen als fahrplannmäßig vorgesehen war“ („Na Strazhe“)

## Warum mußte Gussloff sterben? — Ein jüdisches Bekenntnis

Im jüdischen Hebräisch Talmud steht geschrieben, daß die Feinde des Judentums gelötet werden müßten.

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist anzubringen.“ (Sinnen ben Jochai — J. Kiduschin 40 b.)

Ein Feind des Judentums war auch der Nationalsozialist Gussloff gewesen. Schon seit langem war er in den jüdischen Bann gelegt gewesen. Der Jude Frankfurter übernahm den Vollzug des von Rabbinern ausgesprochenen Talmudbefeels. Daß Gussloff nicht etwa dem Fanatismus eines einzelnen Juden zum Opfer fiel, daß er vielmehr das Opfer eines Willensaktes des Gesamtjudentums darstellt, das bekemt die internationale Judentum vor aller Welt. In der französischen Zeitung „Le droit de vivre“ („Das Lebensrecht“) Nr. 15 vom 8. 2. 36 steht der fettgedruckte Satz: „Ein junger Jude, Frankfurter, hat den Führer der Nationalsozialisten in der Schweiz, Gussloff, hingerichtet!“

Die Hinrichtung von Raubmördern geschieht auf Grund von Strafgesetzen, die sich die Völker gemacht haben. Die Vollstreckung der Hinrichtung handelt also im Auftrag. Gussloff war kein Raubmörder. Er war aber Nationalsozialist und damit für die Juden ein Gehäufte. Er wurde hingerichtet, dem das jüdische Mordgesetz ist eine Strafbestimmung, die sich das Judentum in seiner Gesamtheit schuf. Der Jude Frankfurter war nur der Vollstrecker des Willens des ganzen Weltjudentums.

(„Stürmer“)

# Das Sudetendeutschtum und die Tschechei von heute

(Eigenbericht des „Deutschen Morgen“)

Achtet darauf, daß ihr Gerechtigkeit durch Gerechtigkeit erobert! Dieser heinahe biblisch klingende Satz wurde dem tschechischen Volke von seinem ersten Präsidenten und von dem Schöpfer des seit 1918 neuen Staates gegeben, und diesen Satz wollen Sie während meiner Ausführungen im Gedächtnis behalten!

Achtzehn Jahre sind verflossen, seit die alliierten Mächte die Selbständigkeit der CSR sicherten, und zahlreiche Nationalitäten des neuen Staates der Verfassung und dem Minderheitenschutzgesetz von St. Germain unterwarfen. Die CSR ist ihrer Zusammensetzung nach ein Nationalitätenstaat von fünfzehn Millionen Einwohnern, wovon nur 13 vH Tschechen sind und der Rest sich auf verschiedene Minderheiten verteilt. 3 1/2 Millionen Staatsbürger sind Deutsche, die ein Viertel des gesamten Bodens der Republik bewohnen. Ich wiederhole: 13 vH Tschechen und 23 vH Deutsche.

Allen Minderheiten und somit auch der deutschen, wurde im Vertrag von St. Germain vollkommener Schutz für Leben und Freiheit, für kulturelle Selbständigkeit und für ihre Sprache, ohne Unterschied der Nationalität, der Sprache, der Rasse und Religion, feierlichst zugesichert. In Wirklichkeit jedoch haben die Minderheiten seit 1918 dauernd von ihrem ursprünglichen Besitztum, an Schulen und staatlichen Beamtenstellen, verloren. Tatsachen klagen an und Sie werden sehen, wie es mit dem Schutz der Minderheiten und wie es mit der Gleichberechtigung aussieht. Tatsachen klagen an und ich lasse Zahlen sprechen!

## Schulwesen:

Die Sudetendeutschen verloren von 1921 bis 1934 nicht weniger als 1053 Volksschulklassen, 285 Bürgerschulen, 34 Gymnasien und Realschulen und zahlreiche Fachschulen.

Die deutsche Universität, die 1348 von Karl dem IV. gegründet wurde, und die älteste deutsche Universität überhaupt ist, verlor ihren historischen Namen, ihre alten Insignien, ihre Sternwarte, Universitätsarchiv und sonstige Vermögen. Wer erinnert sich nicht noch des schamlosen Vorgehens vor Jahresfrist, als man in Prag — die Exterritorialität des akademischen Bodens missachtend — den Rektor der deutschen Universität zwang, die Insignien herauszugeben. Die gesamte akademische Welt protestierte gegen dieses skandalöse Vorgehen, nur der tschechische Staat griff nicht ein und fand es nicht für notwendig, die deutschen Studenten und die Professorenschaft vor dem Pöbel auf der Straße zu schützen.

Von allen Staatsstipendien erhalten die deutschen Studierenden lediglich 5 vH, anstatt den gebührenden 23 vH.

Für die soziale Studentenfürsorge erhalten die Deutschen nur ein Drittel von dem, was ihnen schlußmäßig zukommt. Ganz unberücksichtigt hierbei, daß die soziale Not bei den Sudetendeutschen eine bedeutend grössere ist, als die der Tschechen. Ich habe es gesehen, wie deutsche Studenten in Prag auf zugigen Böden und in schmutzigen Kammern hausen müssen, und durch Stundenlohn die Kronen verdienen, um in der heschenden

„mensa academica“ ihr ungenügendes Mittagmahl einnehmen zu können. Für die körperliche Ertüchtigung der tschechischen Studenten wurde 1934 der Betrag von 600.000 Kc. ausgeworfen, während die Deutschen 21.000 Kc. erhielten, also um 125.000 Kc zu wenig. Die Ausbildung von Handelsschülern, Bergbauingenieuren und Tierärzten muss in den tschechischen Lehranstalten erfolgen, da die deutschen Schulen geschlossen wurden.

Nur nebenbei erwähnen möchte ich noch, daß die tschechische Universität ein Prachtbau ist, während die Raumverhältnisse in der Deutschen Universität vollkommen ungenügend, ungesund und beschämend sind. Verschiedene Lehrkanzeln der deutschen Universität bleiben bereits seit Jahren unbesetzt, da die Sparrmassnahmen, die natürlich nur für deutsche Belange in Aktion treten, eine Berufung neuer Professoren nicht zulassen.

In deutschen Volks- und Bürgerschulen wird die Lehrerschaft durch Inspektoren nicht nur unter Druck gesetzt, sondern sie ist vor der Schülerschaft Unwürdigkeiten ausgesetzt, die jede Autorität untergraben müssen. In den Lehrbüchern werden alle nationalen Kultur- und literarischen Leistungen der Deutschen als ungenügend, ungesund und beschämend dargestellt. Schiller und die deutschen Klassiker haben einen schlechten Ruf in der Zensur und Bücher, die aus Deutschland stammen und irgendwie mit dem Dritten Reiche in Verbindung stehen, sind streng verboten. Vorfinden von nationalsozialistischer Literatur zieht schwere Kerkerstrafen nach sich. Dadurch soll erreicht werden, daß der sudetendeutsche Stamm kulturell vom Mutterlande abgeschnürt wird, um — oh wie phantastisch — in Slawentum aufzugehen!

Doch ich will noch bei den Schulen bleiben, da gerade die Schule der Lebensnerv eines Volkes ist.

Für vier oder fünf tschechische Kinder werden in deutsche Gemeinden prächtige neue tschechische Schulen errichtet, während in deutschen Schulen, Klassen, die weniger als fünfzig Schüler zählten, wegen „zu schwachen Besuches“ aufgelassen.

In der Schönengster Sprachinsel gibt es 120.000 Deutsche, die ihre Schulen aus privaten Mitteln und durch Sammlungen erhalten müssen, während die 20.000 Tschechen ebenfalls zwölf Schulen haben, die jedoch vom Staate bezahlt werden. Gleichberechtigung! Wenn die Deutschen zwölf Schulen haben, müssen die Tschechen natürlich auch zwölf Schulen haben, nur daß bei der Finanzierung diese Gleichberechtigung zufällig vergessen wird!

In Landskron haben 22.000 Deutsche eine Schule und 44.000 Tschechen, also die doppelte Anzahl, nicht etwa zwei Schulen, sondern elf Schulen. Dies sind absolut keine Einzelfälle, sondern ich könnte diese hunte Reihe noch lange fortsetzen.

Und nun zur Staatsführung: Den 23 vH tschechoslowakischen Staatsbürgern, also den Sudetendeutschen, war es bis 1935 nicht möglich gewesen, irgendwie mitbestimmen in der Staatsführung zu sein, und selbst heute, nachdem die Gefolgschaft Konrad Henleins seit Mai vorigen Jahres die grösste Partei in der CSR darstellt, igno-

riert man die sudetendeutsche Einheitsfront und vermeint, diese gewaltige Einheit als Luft betrachten zu können.

Die Staatsverwaltung hat seit 1918 eine grosse Anzahl von Beamtenstellen den Deutschen entzogen und sie mit tschechischen Beamten besetzt. Viele andere deutsche Beamte wurden, trotz hohen Alters und langer Dienstzeit, in rein tschechische Gegenden versetzt, mit Sprachprüfungen schikaniert und in Pension geschickt, während die in den deutschen Ortschaften freierwerbenden Posten mit Tschechen besetzt wurden, um so mit der Tschechisierung rein deutscher Gegenden beginnen zu können. Bezirksvorstände, Bahnvorstände, Zoll-, Gerichts- und Steuerdirektoren wurden Tschechen und so konnte man plötzlich feststellen, dass man auf den Strassen deutscher Städte und Ortschaften tschechische Laute hörte, die von den Einwohnern nicht verstanden wurden. Wer wusste denn von uns vor 1918 etwas von einer tschechischen Sprache? Wir alle in den Randgebieten waren immer deutsch und werden immer deutsch bleiben! Doch noch ist meine Aufstellung nicht vollständig.

Bei den politischen Bezirks- und Landesverwaltungen befindet sich nur 10 vH, bei den Ministerien nur 2 vH und beim Finanzdienst nur 1 1/2 vH deutsches Personal, obgleich den Sudetendeutschen 23 vH zukäme. Die Militärlaufbahn ist uns ebenfalls verschlossen, denn das Offizierskorps zählt nur 5 vH Deutsche, während unter 100 Soldaten 23 Deutsche 24 Monate lang dienen müssen.

Und dann die Ernennungspraktiken, von denen erst in der letzten Zeit ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

Wahlen für die Bezirksvertretungen werden durch den Staat ungültig gemacht, wenn sie für das tschechische Element ungünstig verlaufen. So zum Beispiel ergab die Volkswahl in Komotau, dass die Henleinpartei dreizehn, die Sozialdemokraten drei und die Tschechen zwei Vertreter in die Bezirksvertretungen zu entsenden haben. Nach der Wahl bestimmte die Landesleitung jedoch, dass die Tschechen anstatt der zwei Mann vier Vertreter, die Sozialdemokraten statt der drei ebenfalls vier Mann entsenden, während von den dreizehn gewählten Henleinleuten keiner zugelassen wurde. Dies ist die Demokratie, die im tschechoslowakischen Staate herrscht, dies leistet sich ein Staat, der im Wappen die Worte „Pravda vitez“ (Die Wahrheit siegt) führt!

Doch nicht nur das Aufwiegenlassen deutscher Schulen, nicht nur die Benachteiligung in staatspolitischer Hinsicht sollen die Sudetendeutschen müde machen. Dies alles genügt nicht, es kommt noch drastischer: Politische Verfolgungen schliessen diesen Reigen.

Seit der Machtergreifung Adolf Hitlers kennt man im Aussen- und Innenministerium nur eines: Angst vor Deutschland. Und dies wirkt sich ganz böse auf die Sudetendeutschen aus, wer dies nicht geglaubt hat, vermag es kaum zu glauben, und ich führe nur ganz wenige Beispiele auf, die ich zum Teil während meines kurzen Aufenthaltes miterlebt habe:

Besuch von reichsdeutschen Veranstaltungen. Dauernde Verhaftungen durch ungegründete Verdachtsmomente, lange Haftzeit.

Staatsbeamtschaft und Lehrerschaft wagen nicht, über die Grenze zu gehen. Ferien, Biertrinken.

Verbandsveranstaltungen genäht mit Programm anzumelden.

Literatur, Filzensur, keine Wochenschauen. Empfang von reichsdeutschen Radiostationen in Lokalen, Gesang von Liedern, braune Hosen, weisse Strümpfe, Verbot von Turnvereinen — und doch, vor Uebereifer oder Dummheit, sieht der tschechoslowakische Staat manches nicht, was ich gesehen habe und was mein Herz höher schlagen liess.

Die bisher geschilderte planmässige politische und kulturelle Zurücksetzung des Sudetendeutschums seitens des Staates ist der eine Ausdruck der heutigen tschechoslowakischen Staatspolitik, die erschütternde soziale und wirtschaftliche Verelendung die andere. Die tschechoslowakische Wirtschaft geht immer rascher ihrem vollkommenen Ruin entgegen und die Ziffern der Arbeitslosen steigen ins Gigantische. Wenn 1929 53.000 Arbeitslose gezählt wurden, so wurden im März 1934 bereits 834.000 Arbeitslose gezählt, bzw. statistisch erfasst, ungezählt diejenigen, die sich bei den Ämtern nicht meldeten. Unter diesen 843.000 Arbeitslosen haben die Sudetendeutschen mehr als die Hälfte zu tragen. Statistisch wurde festgelegt, dass unter 1000 Einwohnern in deutschen Gebieten 86 arbeitslos sind, während unter 1000 Einwohnern in tschechischen Gebieten nur 36 Arbeitslose auf 1000 Einwohner kommen.

(Schluss folgt.)

# ADLER



## Automobile

DIPLOMAT  
TRUMP  
JUNIOR  
PRIMUS

P. Buckup & Cia., S. Paulo

# Die Seite der Unterhaltung

## Ein Aufstand im Gefangenenlager

Von Alexandra Anzerowa.

Eine Russin — sie war zumeist in Gefängnissen und Konzentrationslagern festgehalten — veröffentlicht in Form eines einfachen Tatsachenberichtes ihre Erlebnisse aus den letzten siebzehn Jahren in der Sowjetunion. Wir bringen aus dem Buch, das den Titel „Aus dem Lande der Stummen“ trägt (steif brosch. 3.80 RM., Ganzleinen 5.— RM., Bergstadtverlag, Breslau), die nachstehende kleine Probe.

Ein wunderschöner Mai stand vor der Tür. Hier im Norden waren die Nächte so hell wie die Tage. Der mächtige Fluss funkelte im dauernden Glanz der Sonne. Schneeglöckchen und Vergissmännchen bedeckten den Boden. — Aber was sahen wir davon? Der Tag begann früh und schien endlos. Er enthielt nichts als Arbeit, Arbeit.

Die Gefangenen wohnten in verschiedenen Baracken, in einer die Frauen, in einer anderen die im Lagerbüro Angestellten, in einer wiederum anderen — Baracke Nr. 8 — nur die zur verschärften Zwangsarbeit Verurteilten. Sie setzten sich aus Dieben, Mördern, Priestern und Weissen Offizieren zusammen.

Der Abend war ruhig. Ein Duft von Blumen, die hinter den hohen Mauern des Lagers blühten, schlug zu uns herüber. Um zehn Uhr mussten die Fenster geschlossen werden — ein harter Zwang in so herrlichen Nächten! Unsere Baracke lag nahe dem Eingangstor, in dem der Kommandant residierte. Vor unseren Fenstern dehnte sich ein grosser Platz aus, und ihm gegenüber stand die alte Kathedrale, die in ein Theater verwandelt worden war. Rechts davon stand Baracke Nr. 8.

Die Insassen dieser Baracke wurden viel schlechter behandelt als alle übrigen. Viele machten sogar mehrfach Selbstmordversuche, nur um einige Tage in das Lazarett gebracht zu werden. Einmal wurde in meiner Gegenwart ein Mann eingekerkert, der sich selbst mit einer Glasscherbe ganz tief in den Leib geschnitten hatte. Er wurde verbunden und in die Strafzelle gebracht. Am nächsten Morgen fand man ihn tot. Er hatte seinen Verband abgerissen und war verblutet.

Ein anderer hatte mit einem rostigen Nagel verstreicht, sich die Kehle aufzuschneiden, und starb an Blutvergiftung.

Ich könnte viele Fälle dieser Art aufzählen, aber dann würde meine Geschichte kein Ende finden.

Oft hörten wir sagen, dass die Gefangenen dieser Baracke Nr. 8 so schlecht behandelt würden — man misshandle sie und liesse sie fast verhungern —, dass sie völlig verzweifelt wären und einen Aufstand machen würden.

Und sie taten es wirklich.

Unsere Fenster standen offen, da es noch nicht zehn Uhr war, als plötzlich die Alarmglocke ertönte. Wir sahen den Beamten vom Dienst aus seinem Torhaus stürzen. Die Truppen der inneren Wache zogen eilig auf, Befehle erschallten, und alles verschwand nach rechts. Etwas war geschehen! Aber was? Vielleicht war ein Gefangener entflohen? Aber warum dann all diese Truppen? Das Telefon klingelte. Wir hörten einen Beamten die Baracken anrufen und eine Abteilung Rotarmisten anfordern. Wenige Minuten später waren sie mit Maschinengewehren da.

Wir hingen wie gebannt am Fenster und zitterten den Ereignissen entgegen. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen — der Kommandant stand auf der Schwelle:

„Niemand nähert sich den Fenstern! Wer nicht gehorcht, trägt die Verantwortung selbst. Alle Fenster müssen unverzüglich geschlossen werden!“

Die Türknalle zu, und weg war er. Einige Frauen fügten an zu jammern, andere krochen vor Angst unter die Schlafbänke. Ich konnte mich nicht rühren, ich fühlte mich wie versteinert.

Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Maschinengewehre wurden unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Rotarmist. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Richtung von Baracke Nr. 8 wurde ein Haufen halb nackter Menschen wie Vieh herangetrieben. Die Aufseher stiessen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts.

Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angesichts der Maschinengewehre in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, ritt auf einen Schimmel heran. Er reckte sich auf: „So, ihr wolltet revoltieren, ihr Söhne einer Hündin, ihr Taugenichtse, Ungeziefer! Die Sowjetverwaltung weiss, wie sie mit Rebellen umzugehen hat. Rotarmisten, ladet die Maschinengewehre!“

„Hab' Erbarmen, Bürger Kommandant!“ schluchzten verschiedene dieser erbarmungswürdigen Menschen.

„Die Kleider herunter!“, kam der Befehl.

„Guade, Guade!“

Die Häftlinge rissen gehorsam ihre Lumpen herunter.

Da stand dann eine lange Reihe nackter, armseliger Gerippe, die mehr tot als lebendig aussahen.

Ich weiss nicht genau, wie lange diese Szene dauerte. Vielleicht Stunden, vielleicht nur wenige Minuten.

„Rotarmisten, geht Feuer!“ befahl der

Kommandant, und die Maschinengewehre knatterten los.

Auch jetzt noch steht der Feuerschein vor meinen Augen, höre ich die Schüsse die Luft zerreißen, sehe alles im Dampf verschwinden. — Als die Rauchwolke sich verzogen hatte, lagen zwei oder drei Tote auf der Erde; sie hatten einen Herzschlag bekommen. Die Salve war über die Köpfe der

Delinquenten hinweggecuert worden. Das Ganze war nur eine „Erziehungsmassnahme“ gewesen.

Ich glaube, ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, sah ich noch, wie die Letzten der Schar an den Fluss hinuntergetrieben wurden. Dort wurden sie verprügelt. Das war das Ende des Aufstandes.

## Die rote Flamme

Von Ulrich Sander.

Aus einem neuen Novellenband Ulrich Sanders „Bauern, Fischer und Soldaten“ bringen wir mit Erlaubnis des Propyläen-Verlages, Berlin, untenstehende Erzählung zum Abdruck.

Die Mädchen nannten ihn den „Bullen“. Gehen mit ihm wollte keins. Das ist scaliium für einen jungen Mann im Do.f, wenn kein Mädchen mit ihm gehen will. Er wird gewalttätig, trinkt, wird verbittert und roh. Dreihundert Morgen hat der Vater unter dem Pflug, schöne Wiesen dazu und alles zweiter, dritter Klasse. Aber es ist keine Mutter auf dem Hof, die zusammenhält und pflegt. Der Junge hat früher von der Wirtschafferin hinter die Ohren bekommen, wenn er ungezogen war. Wie er es richtig machen sollte, hat ihm niemand gesagt. Woher soll er es nun wissen? Was er zu wissen meint, das sind wilde, unklare Gefühle, rote Tücher, auf die er, ob er will oder nicht, zugehen muss, eben wie ein Bulle. Die Mädchen wissen schon, was sie sagen.

Der Alte ist immer ein guter Mensch gewesen. Die Frau hatte ihn am Band. Die Wirtschafferin nimmt Mann und Hof aus. Sie ist schlau und gerissen, hat auch einen grossen Anhang, der versorgt sein will. Nicht umsonst fährt sie oft in die Stadt und empfängt Sonntags Besuch. Der Hof, wenn es so weitergeht und der Junge ihn einmal in den Fingern hat, der Hof, der geht vor die Hunde. Der Alte versüßt seinen heimlichen Schmerz. Er sieht es kommen, aber er kann es nicht ändern. Noch einmal heiraten? Wer nimmt ihn! Eine andere Wirtschafferin? Wie würde er wohl von diesem Weibstück loskommen? Der Junge gewöhnt sich das Saufen auch an. Was soll er weiter machen, wenn kein Mädchen mit ihm geht? Wenn er in den Saal kommt, lachen sie schon, stossen sich an und flüstern: „Aeh, Kiek! Dor is hei all weder!“ und: „Kiek, Liesse! Hei is all wedder duhn!“ „Wanneh is dei Kierl nich duhn, wat?“

Dabei sieht der Junge nicht schlecht aus. Sechs Fuss ist er lang. Blaue Augen, die etwas lauern, als wollten sie sagen: Weissst du schon, dass kein Mädchen mit mir gehen will?

Weisst du, dass ich keine Mutter gehabt habe, die mir ein einziges gutes Wort hat sagen können? Ist es ein Wunder, dass es mit mir so geht?

Das Erntefest ist eben aus. Der Lanjäeger hat Feierabend geboten. Die Vorschriften sind jetzt streng, weil so viele junge Menschen unnötig zerschlagen werden. Überall stehen die Pulverfässer herum. Ein Wort und schon wird gebolzt.

Noch brennen die Lampen im Saal. Die Musikanten sitzen unter der Bühne und bekommen gerade ihren Morgenkaffee. Der, den sie den Bullen nennen, sitzt allein ein paar Tische weiter. Er hat viel getrunken und sich geärgert, dass Irmgard Siggelkow nicht mit ihm getanzt hat. Es ist ihm nicht erinnerlich, ob sie nicht mit ihm getanzt hat, weil er schon betrunken war, oder ob er sich betrunken hat, weil sie nicht mit ihm getanzt hat. Ein Ansehnliches ist sie, hat auch ein weites Herz und ist wild und heiss, wie nur ein schönes Bauernmädchen sein kann, das in der Wirtschaft rackern muss wie ein Mann. Das war sehr ärgerlich, mitten vor den Leuten einen Korb zu bekommen, dass es die Bänke entlang kicherte, dass es sogar auf der anderen Seite beobachtet worden ist.

Rumm! Er haut aus innerer Wut auf den Tisch.

„Mein Gott!“ sagte der eine Musikant, „der haut noch den ganzen Tisch kaputt!“

„Wat is di?“ brummt der Bulle. Und wenn er den Tisch kaputt haut: Vater bezahlt solchen Tisch. Er hat schon mehr Tische bezahlt. Was geht das den Musiker an! Der hat zu kommen, zu spielen, kriegt sein Essen, Bier und Geld und haut dann wieder ab, dahin, woher er gekommen ist. Die Musiker haben doch im Dorf nichts zu reden!

Er haut noch einmal auf den Tisch, erhebt sich und geht auf die Musikanten los. Er sieht jetzt das rote Tuch, auf das er los muss. Die Musikanten stehen auf und ziehen sich zurück. Es sieht gefährlich aus, wenn ein Bulle, den Kopf angezogen, die Augen starr, auf vier kleine Musikanten geht, kleine ausgepustete Leute mit Cutaway oder Smoking. Die Wirtschafferin kommt gerade mit Kaffee

Leistungsfähigstes **Deutsches**  
**Farbengeschäft**

## Casa Barbosa

Avenida Rangel Pestana, 2057

Lacke und Ölfarben in allen Tönen

(Spitzenleistung deutscher Chemiker)

### LACKE

Konkurrenzlose Auswahl in  
Trockenfarben, Schablonen,  
Pinseln und allen Malerartikeln

Oel - Terpentin - Petroraz - Secante

Brazil Thinner Sunclear Vulcão

Repräsentant der deutschen Auto-Lacke-Fabrik:

Glasurit - Werke Hamburg-Hiltrup

(Konkurrenzfähigstes deutsches Erzeugnis!)

Versand nach allen

Plätzen Brasiliens

Ladenverkauf!

Tel. 9-1290



SCHLAFEN... TRAEUMEN...

Ja!

Leider aber nicht möglich, wenn Schlaflosigkeit unsere Augen offenhält, qualvoll wie eine Folterstrafe.

Nur ADALINA

kann uns helfen!

Eine Tablette in einem halben Glas Wasser bewirkt schnell eine leichte Beruhigung, die in einen gleichmässigen Schlaf übergeht, und am nächsten Tag erwachen wir frisch und gestärkt.

ADALINA

## ÄRZTETAFEL

**Dr. Mario de Fiori**  
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.  
Rua Barão de Itapevinga 63 - Tel. 4-0058

**Dr. Hans Asanger**

Chirurg und Augenarzt

in

Timbó

bei Blumenau

**Dr. G. H. Nick**

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr

Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371

Privatwohnung: Telefon 8-2263

**Deutsche**  
**Sirijh-Apothete**

die älteste Apotheke São Paulos führt nur erstklass. Medikamente bei mässigsten Preisen.

Botica ao Veadão d'Ouro  
Conrado Melcher & Cia.  
Rua São Bento, 23  
Telefon 2-1639

**DR. G. BUSCH**

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 7, Tel. 4-3881. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30. Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenheilk., Innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

**Dr. G. CHRISTOFFEL**

Spezialarzt

Innere Krankheiten

Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.

Praça Republica 8

10-11.30 und 4-6 Uhr.

**Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl**

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Sonnabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli,

12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2.7427

**Zahnarzt Dr. C. LIGER**

Anatomische Gebisse, Brücken, Stützähne u. Kronen

Die Arbeiten werden mit den besten ausländischen

Materialien ausgeführt. — Sprechstunden: von 8-12

u. 14-18 Uhr. R. Barão de Itapevinga 220. Tel. 4-2655

**Gerda H. Krug dipl. ZAHNÄRZTIN**

SÃO PAULO, Praça Ramos de Azevedo 18, 8. Stock.

Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr

## Denkschrift zum 1. Mai

Von der 128 Seiten starken Schrift „Das neue Deutschland im Bilde“, die der Verlag zum 1. Mai herausgab, ist noch ein kleiner Restbestand vorhanden, der zum Preise von

Rs. 2\$000

je Heft abgegeben wird.

Für Wiederverkäufer zum Preise von Rs. 1\$500 unter vorheriger Einfindung des Betrages.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Rua Victoria 200, oder schriftlich an Caixa postal 2256.

## Alleinstehender, freibjamer deutscher Kolonist

auf guter Kaffeelazenda im Innern (gesunde Gegend) sucht alleinstehende Frau oder Witwe mit Kindern, bis 35 Jahre, für seinen Haushalt.

Zwecks Briefwechsel sind Anschriften unter „E. M.“ an die Schriftleitung zu richten.

und sieht die Gefahr. „Mensch, Friedrich, lass sein!“ Aber er stösst sie beiseite und greift sich den einen Musiker, dass die Nähte knacken. Klatsch, klatsch, hat er ein paar im Genick. Das geht rasch und sitzt, denn Friedrich haut eine gewaltige Hand. Nichts Zartes ist in ihm, kein gutes Wort von einer Mutter, kein Kuss von einem Mädchen, keine streichelnde Hand über seinen Kopf gefahren, so viel Sehnsucht er danach gehabt hat, weil es wohl so sein muss bei einem jungen Mann.

Gustav Blödorn, der Wirt, kommt. Die Musiker schreien. Retten ihre Geigen. Nun ist das Unglück wohl nicht mehr aufzuhalten. Gustav redet gut zu. Aber der Bulle ist hinter dem Tuch her. Er greift sich einen zweiten Musiker. Klatsch, klatsch kriegt der auch ins Genick. Gustav ruft nach seinem Bruder, der im Smoking bedient hat. Der kommt, unterläuft den Bullen, und sie fallen beide hin. Immer rötet wird das Tuch, es ist jetzt eine lodende Flamme geworden, die ausbrennen muss.

Die Musiker sind getürmt und stehen schimpfend im anderen Zimmer. Da springt der Bulle auf und jagt ihnen nach. Aber sie jagen den Flur entlang, nach draussen, und halten die Tür zu. Ihre Geigen! Wo sollen sie hin, jetzt am frühen Morgen! Der Bulle wirft sich gegen die Tür. Er schlägt das Glas ein und blindlings durch die Scheiben auf die, die die Tür halten. Er schneidet sich und blutet. Gustav Blödorn und sein Bruder wollen den Bullen halten. Jetzt müsste er einen Ring durch die Nase haben und an einer schweren Kette im Stall stehen. Dann wäre er vielleicht noch zu halten.

Aber er geht mit dem Messer auf sie los, dass sie flüchten müssen. Er ist wieder hinter den Musikern her, weil sie das rote Tuch gezeigt haben. Fluchend und blutend taumelt er über das Feld und sucht. Aber er findet sie nicht. Es ist kalt und neblig draussen. Man kann im Dunkeln schlecht einen Graben ist versteckt genug. Aber hat ihn nicht noch einer angefasst und unterlaufen, sodass er zu Boden musste, er, der einen Menschen im steifen Arm hochheben kann? War das nicht der Kleine im Smoking? Was hatte der ihn anzufassen? Was? Wie kommt so ein Knirps dazu?

Er kehrt um und läuft über das nasse Feld von hinten, um den Stall herum, in den Krug, durch die Kammer, in der die Fässer

und Kästen mit Flaschenbier stehen, links durch die kleine Tür an die Theke. Da steht er ja, der ihn umgeworfen hat, sonst ein guter Freund, jetzt eine grellrote Flamme, die ausgelöscht werden muss. Der kleine Kerl im Smoking mit dem weissen Tuch unter dem Arm will weg. Wen aber der Bulle auf den Hörnern hat, der kann nicht mehr weg, der muss stillhalten. Er hat den Kleinen beim Wickel, ehe er ihm weglaufen kann und stösst dreimal zu. Der kleine Mensch im Smoking hält sich den Arm, läuft davon, Gustav Blödorn brüllt, die Wirtin kreischt. Das rote Tuch ist fort, die grelle Flamme ausgelöscht. Ueber einen Feldweg, auf Umwegen, blutend, leise mit sich selbst sprechend, geht ein riesenhafter Schatten nach Hause und schliesst sich für die nächsten drei Tage ein, antwortet nur durch die Tür.

Vor dem Strafrichter steht Termin an wegen Körperverletzung und Liechbeschädigung. Der zerstohene Smoking liegt auf dem Tisch. Der Anwalt beantragt drei Monate Gefängnis und fünfzig Mark. Der Richter erkennt wie beantragt.

Nun wird es im Dorf schlimm werden. Erst recht wird kein Mädchen mit ihm gehen, noch mehr wird er trinken. Was soll er weiter machen? Kommt jetzt noch einmal eine rote Flamme, wird er sie viel rascher und gründlicher auslösen. Er dreht sich um und geht schwer und steil hinaus. Drei Monate. Das wäscht ihm kein Regen mehr ab.

Bei Ewald Gentzen gibt es gutes Bier und einen scharfen Schnaps. Der Bulle sitzt am Tisch und trinkt es abwechselnd. Das Motorrad hat er draussen stehen lassen. „Ewald! Mach mich noch eins einen ein!“ Ewald muss noch ein paar mal kommen und einmachen. Dann wird es Zeit. Die Zeugen haben es im Dorf nun wohl schon rundgemacht. Das Motorrad brummt durch die Strassen. Nicht immer gerade. Aber es passiert nichts. In der Vorstadt bekommt es mehr Gas zu trinken. Hei, wie es abschnurrt! Bezahlt ist es ja. Lass laufen, was es laufen will. So oder so kaputt. Drei Monate. Rotes Tuch. Der Motor geht mit Vollgas.

Mitten zwischen die Pferde des Vierwagens ist der Bulle gefahren. Beide Pferde stehen zitternd. Rad und Mensch liegen halb unter, halb über der Deichsel. Der Kutscher lässt alles, wie es ist, schickt einen Radfahrer zum nächsten Fernsprecher und bestellt die Polizei. Sie kommt im Auto. Der Bierverleger kommt mit seinem Rechtsanwalt im Auto.

Der Arzt kommt im Auto. Die Polizei sperrt die Strasse ab und misst die Radspuren.

Noch einmal vor Gericht wird der Mensch nicht zu kommen brauchen. Auch die drei Monate wird er nicht mehr absitzen. Das Motorrad ist tot, und er ist auch tot.

## Die Ölsardine

Diese Geschichte ist im Weltkrieg passiert. Und zwar im April 1918.

Wir lagen, nachdem wir eine ganze Nacht hindurch marschiert waren, in frischgeschossenen Granatlöchern vor Armentiers und war-

teten auf den Befehl zum Angriff. Vor uns auf gebleichter Grasnarbe die Skelette jener Unglücklichen, die vor Jahr und Tag schon dem mörderischen Feuer der Maschinengewehre zum Opfer gefallen waren. Niemand hatte sie bestattet, weil es, obwohl die Stellung als ruhig galt, doch zu gefährlich gewesen wäre, in dem sumpfigen Gelände herumzukriechen, um die Gefallenen hereinzuholen.

Auch sonst war die Aussicht, die sich uns bot, nicht gerade angenehm, denn die Engländer erwiderten das Granatfeuer, das nun schon seit Stunden auf ihren Stellungen heruntrommelte, nicht mit Blumentöpfen. Aber das machte uns nichts. Und ausserdem hatten wir Hunger.

Was mich anging, so fühlte ich mich glücklich, dass ich am Abend zuvor in der Kantine für meine letzten sechzig Pfennige eine schöne Dose fetter Oelsardinen erwischte hatte, der ich eben mit der Spitze meines Seitengewehrs zu Leibe gegangen war, um sie in den zehn Minuten, die bis zum Sturmangriff noch fehlten, mit einem Stück trockenem Brotes zu verputzen. Lecker lachten die fetten Sardinen mich an. Sollte es sein, dass ich heute mit manchem anderen den Kugeln unseres hartnäckigen Gegners zum Opfer fallen würde, so war daran nichts zu ändern, aber dass sich an diesem fetten Leckerbissen kein anderer als mein eigener Magen erfreuen würde, das war gewiss.

Eben öffnete ich mein Klappmesser, um mir eine der fetten Sardinen aus der Büchse herauszufischen, als plötzlich ein grauer Nebel über das Gelände kroch. Im gleichen Augenblick ertönte auch schon ein Lärm, als würden alle Posannen Jerichos auf einmal geblasen.

„G—a—s—“ schrie es von Loch zu Loch herüber.

„G—a—s—“

Im Nu hatten wir die Gasmasken aus der Blechbüchse heraus, den Helm gelüftet, und sie über das Gesicht gestreift, und da hockten wir nun und blickten durch die beschlagenen Gläser der Gasmasken ins Gelände. Die geöffnete Oelsardindose stand neben mir und erfüllte mein Herz mit Trauern, denn was nützte mir die schönsten Oelsardinen, wenn es zum Angriff kam, ehe das Gas fort war. Schliesslich konnte ich die offene Büchse nicht beim Sturmangriff vor mir hertragen. Und in den Tornister konnte ich sie doch auch nicht zurückpacken.

Da sah ich einen Kameraden ohne Gasmaske durch das Gelände laufen. Und da noch einen. Der Gasangriff schien vorbei zu sein. Im Nu rissen wir die Masken vom Gesicht und schöpften vorsichtig Luft. Es schmeckte zwar ein wenig nach Pulver, aber sonst schien die Luft wirklich rein zu sein. Hastig verpackte ich meine Gasmaske, und dann prockelte ich von neuem mit dem Messer in der Sardinenbüchse herum. Eine schöne, fette Sardine hatte ich gerade aufgespiess, um sie zum Munde zu führen. Da hörte ich von nebenan unsern Vize schreien:

„Ja, Mensch,“ rief er, „bist du denn blödsinnig geworden? Die kannst du doch nicht mehr essen!“

„Wieso“, fragte ich und blickte den Vize an, als sei ich wirklich blödsinnig.

„Die sind doch vergiftet“, erklärte der Vize, wenn die offengestanden haben. Nichts dürft ihr anrühren“, wandte er sich nun auch an die andern, „was mit dem Gas in Berührung gekommen ist.“

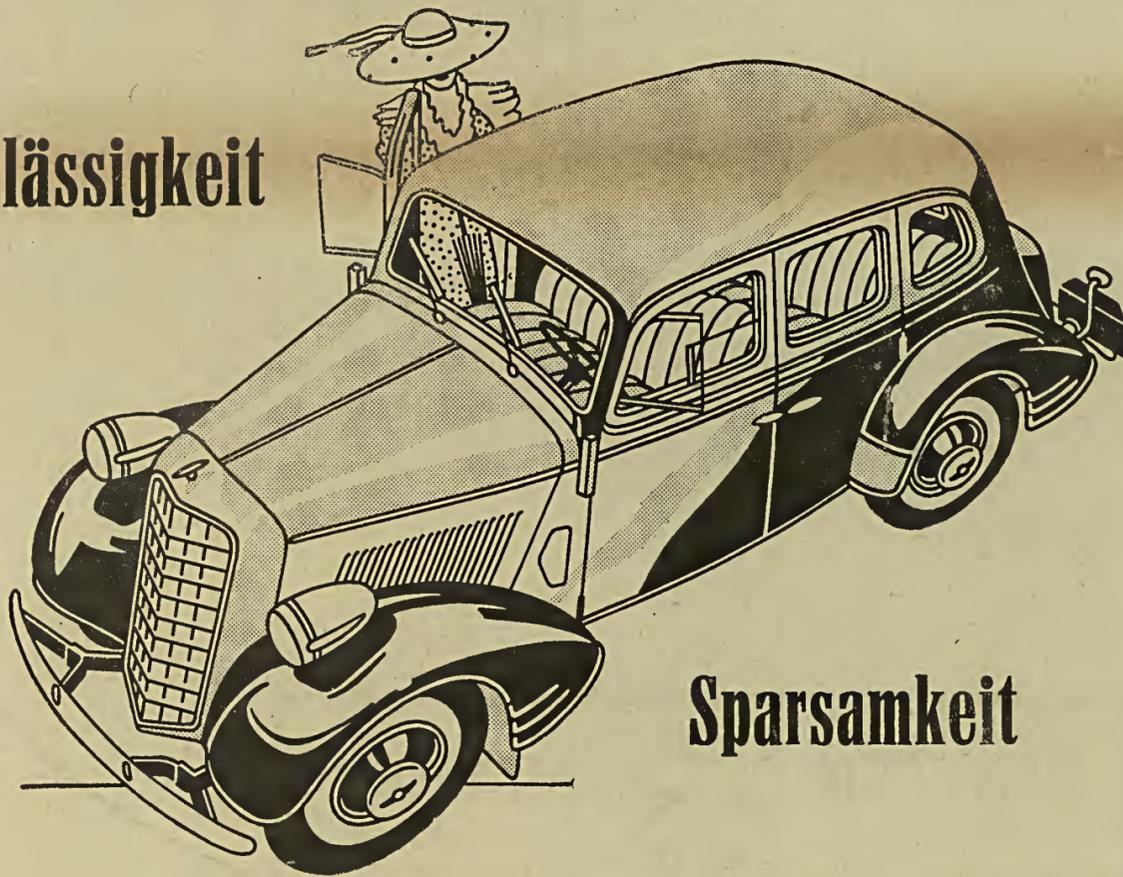
Und dann hielt er uns einen interessanten, aufklärenden Vortrag. Wir wussten eben noch sehr wenig vom Gas, obwohl wir seit Jahr und Tag mit der Gasmaske herumlaufen und mehr als einmal dick drin gesessen hatten.

Als der Vize seinen Vortrag beendet hatte, flog die Dose mit den Oelsardinen ins Gelände.

Und dann begann der Sturm. Fünfzehn Kilometer weit trieben wir an diesem Tage die Engländer vor uns her. Es wäre perfide, wollte ich sagen, dass die Wut über die verlorenen Oelsardinen an diesem Erfolg auch nur den geringsten Anteil gehabt hätte. Obwohl meine Wut echt war.

Echter jedenfalls als der Gasalarm, der sich hinterher als falsch erwies. Der graue Nebel, den wir für Gas gehalten hatten, war nichts gewesen als Pulverdampf, der sich nach vierstündigem Trommelfeuer über das Gelände gelegt und den Wind vor sich her getrieben hatte. Aber das hatte nur der Vize gewusst, und der hatte vergessen es uns zu sagen, weil er es für seine Pflicht hielt, uns über die möglichen Folgen einer indirekten Gasvergiftung aufzuklären. Erich Grisar.

## Zuverlässigkeit



## Sparsamkeit

Zwei Eigenschaften, welche der OPEL 4- und 6-Zylinder in hervorragendem Masse besitzt. Der OPEL-Wagen bietet Ihnen, was Sie nur an guten Eigenschaften von einem Automobil erwarten und verlangen können: widerstandsfähiges, wissenschaftlich ausgesuchtes Material; elektrische Anlagen System „Bosch“; die besten Schwingachsen; Federn von erstklassigem Chromnickelstahl; Vierradbremsen; vorzügliche Bezüge der bequemen Sitzplätze; feinste Ausführungen aller Bestandteile und vornehmste Linienführung. Was Sparsamkeit anbelangt, gibt es keinen Wagen in dieser Preislage, welcher mit einem OPEL 4- und 6-Zylinder in Wettbewerb treten könnte.

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.  
Largo do Ouvidor 2 - Tel. 2-3822 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5974 - Rio

Verlangen Sie eine Vorführung ohne Kaufzwang und beobachten Sie die ihnen geeigneten Vorzüge.

# 4 OPEL 6

**NICHT VERGESSEN**

dass **ULTRACARBON »MERCK«** das zuverlässigste Mittel gegen **LEBENS-MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFALLE** und sonstige Magen- und Darmstörungen ist.

# Deutsche Handwerker

**Richard Kröniger**  
Eisstein- und Schleiferei. Rua  
Xavier Toledo 8-A —  
Telefon: 4-1083

**Franz Bösvald**  
Baunternehmer. — Av.  
Jurucé 53. — Caixa  
postal 3920.

**Xaver Heilig**  
Baunternehmer. Rua  
Lumiarú 31. — Villa  
Marianna.

**João Knapp**  
Klempnerei, Installation.  
Regist. Rep. d. Aguas u.  
Esg. — Rua Mons. Passa-  
laqua 6. Telefon: 7-2211

**Otto Rehder**  
Dekorationsmaler. Rua  
Domingo de Moraes 17,  
Telefon: 7-4076

**Willy Bernauer**  
Elekt. Heizwasserapparate,  
Erschütter-Ventilatoren. —  
Rua Visconde de Parna-  
hyba 567. Telefon: 9-0681

**Walter Brune**  
Architektur u. Büro.  
Rua Libero Badaró 46,  
2.º, C. 4. Tel.: 2-3758

**Hans Kaminski**  
Instrumenten-, Motoren- u.  
Maschinenreparaturen. Rua  
Silveira Martins 15-2.º. —  
Telefon: 2-5337.

**Geinrich Luz**  
Deutsche Schuhmacherei  
Rua Sta. Ephigenia 184  
Telefon: 4-3897

**Pg. Maifel**  
Malereien aller Art.  
Spezialität: Spritzmalerei.  
R. Dr. Thomas de Lima 441  
(früher R. Bonita). Tel. 7-3329

**Frederico Polchow**  
Qualitäts-Möbel und  
Dekorationen. R. Estados  
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

**G. Burzlaff & Filho**  
Baugeschäft. Spez. Indus-  
trieanlagen. Rua Florencio  
de Abreu 125. Caixa postal  
2519. Telefon: 4-0011.

**Hans Ellner**  
Tapezierermeister. Ueber-  
nimmt alle Facharbeiten. —  
Ladengeschäft u. Werkstätte:  
R. Consolação 116. Tel. 4-1725

**Jorge Dammann**  
Deutsche Schneiderei. Große  
Auswahl in nat. u. ausländ.  
Stoffen. Largo Sta. Ephige-  
nia 12, ober Conf. Germania

## ITATIAYA Visconde de Mauá

Gesunder Ferienaufenthalt im Gebirge bei deutscher Familie — Reiten, Baden im Gebirgsfluss, Spaziergänge. Anschrift: Aug. Frech, Pensão Mauá, Visconde de Mauá, via Rezende, E.F.C.B.

## Deutsches Lebensmittelgeschäft Tremembé

Largo da Estação 6 Barry Heinrich Keyzers Lieferung frei Baus

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten

## Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

## Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483



## Vereinsabzeichen

in Gold — Silber — Metall

## Claus & Wittich Ltda.

Rua Formosa 46 A - São Paulo.

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

## Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

## Ältestes deutsches Familienlokal

## Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke  
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

## Familie für Sitio gesucht

Zur Anlegung einer Rizinuspflanzung werden zwei oder drei Arbeitskräfte benötigt. Eine bekommt 150\$000 monatlich, die beiden andern arbeiten auf Halbpfeil der Ernte. Anfragen nur Samstags in der Av. Brigadeiro Luiz Antonio 1646, Ecke Rua 13 de Maio.

## TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

bietet Ihnen den klangvollkommenen

Spezial-Übersee-Empfänger



Den mußt du angehört haben!

Vorführung und Verkauf:

Companhia Brasileira de Electricidade

**SIEMENS-SCHUCKERT S/A.**

RIO — PORTO ALEGRE — RECIFE

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43

Caixa postal 1375 Tel. 2-6006 und 2-3495

Wiederverkäufer in Santos:

**KENYON, PAIVA & CIA. LTDA.** - Rua General Camara 38-40

Telefon 3039 - Caixa Postal 660

## Jardim Viennense Tremembé

São Paulos schönster Ausflugsort Auto-Estrada (Autobus Largo São Bento bis zur Tür)

## Deutsche Familienpension

Wiener Küche, gepfl. Weine, Antarcica Choppis, Erfrischungen, Kaffee u. Kuchen

Jeden Sonntag ab 3 Uhr Wiener Schrammelquartett

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

## Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN

Rua Anhangabahú Nr. 12

Telefon-Nummer: 4-2017

## Verkauft nur

Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma

**ALEXANDER EDER & CIA.**

## Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

Mit Zweigstellen in Araraquara, Campinas, Cayeiras, Jundiáhy, Rio Claro Santos, Santo Amaro, Santo André und S. Caetano. Eingetragener Verein Mitglied des V.D.V.

## Vergesst nicht die Zukunft eurer Kinder!

Wir helfen euch, wenn ihre Gesundheit in Gefahr ist. Allein drei der bekanntesten und erfolgreichsten Kinderärzte haben uns ihre Mitarbeit zugesagt und stehen zu eurer Verfügung. Bei einem Monatsbeitrag von nur Rs. 12\$000 seid ihr mit euren Kindern bis zu 16 Jahren unterstützungsberechtigt. Tretet noch heute unserer Kasse bei!

Anmeldungen nehmen an: Geschäftsstelle, Rua Cons. Nebias 363, Tel. 4-4660 sowie Herr H. Thom sen, Rua Libero Badaró 46, 2. Stock, Saal 6, und die Zweigstellen: Araraquara, bei Herrn Jorge Preeg, Rua 9 de Julho 159. Campinas bei Hrn. Ludwig Roels, R. Bernardino de Campos 890. Cayeiras, bei Frau V. Perzina. Jundiáhy, bei Herrn Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130. Rio Claro, bei Herrn Ernst Fischer, Rua 4, Nr. 34. Sto. Amaro, bei Herrn Alfred Rentschler, R. Cap. Thiago Luz 132. Santo André, bei Hrn. Paul Richard, Rua das Manções 19. São Caetano, bei Herrn H. A. Linhart. Johannes Keller-Schule. Santos, Geschäftsstelle, Rua do Commercio 56.

# Sturmgeschlecht

Zweimal 9. November / Friedrich Ekkehard

Urheber-Rechtschutz Verlag Franz Eher Nachf., GmbH., München, 1935. In Buchform zu bestellen bei jeder deutschen Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

(17. Fortsetzung.)

28. Oktober:  
Dresden. Die sächsische Regierung hat die Aufforderung der Reichsregierung, ihren Rücktritt zu erklären, in scharfer Antwort abgelehnt.

29. Oktober:  
Dresden. Gegen den Einspruch der roten Minister wird der Minister a. D. Dr. Heinze zum Reichskommissar von Sachsen ernannt. Heinze läßt — ohne sich mit Reichskanzler Stressemann in Verbindung zu setzen, die Reichswehr marschieren und die Ministerien besetzen.

Düsseldorf. In dem Separatistenblatt „Der Rheinländer“ erscheint die „Proklamation der vorläufigen Regierung der rheinischen Republik“.

30. Oktober:  
München. Die bayerische Regierung weist die Forderung der Berliner Regierung zurück, die verfassungsmäßige Befehlsgewalt in der bayerischen Reichswehr wieder herzustellen.

2. November:  
Berlin. Die Linke des Reichstages verlangt Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes. Das Verhalten Bayerns sei als Verfassungsbruch zu behandeln; die Bayern müßten mit Waffengewalt gezwungen werden. Anhänger nationaler Richtung seien aus der Reichswehr sofort zu entlassen.

5. November:  
Paris. Die Völkervereinigung beschließt die Wiederaufnahme der militärischen Kontrolle in Deutschland durch die Interalliierte Militärkontrollkommission.

Reiff Reiffing sieht geknickt auf seinem Stübchen und betrachtet tiefinnig die Fingerringe. Warttemberg ist in gräßlicher Laune gewesen heut Nachmittag — so hat er ihn noch nie gesehen.

„Zimmer hat er sonst ein verbindliches, freundliches Wort — aber heut, ausgerechnet heut! Tanz in Bergwalde — die Jugend des ganzen Kreises — und die Schöne: Hissi von Herzfelde! Was wird sie denken, wenn er nicht kommt?“

Unruhig springt er auf. Warttemberg hat ihm verboten, heut abend den Hof zu verlassen. Warum? Die roten Vurschen haben sich hds die Finger verbrannt. Keiner wird sich die Finger an Liebenwerth nochmals verbrennen wollen. . .

Tief seufzend öffnet er den Schrank und prüft seine Ballsachen. Ob er nicht doch eine Möglichkeit findet? Man müßte es versuchen. Draußen ist schon alles dunkel. Den Kopf im Kleiderschrank überhört er das Klopfen an der Tür und fährt beim Klang von Warttembergs Stimme erschrocken ins Zimmer zurück.

„Müssen Sie denn wirklich nach Bergwalde? Sie wissen doch, daß ich heut abend bei Ginsburg bin.“

Der Junker schweigt.  
„Erwartet Sie jemand in Bergwalde, was?“  
„Nicht gerade erwarten, aber...“ er stockt.

lein von Herzfelde und so. — Na, geht mich nichts an. Halbblut. Wissen Sie das? — Die Großmutter und auch die Mutter stammen vom Bankadel. — Behalten Sie Ihren Kopf, Reiffing! — Sie sind ein Deutscher! — Na, nun laufen Sie schon los! — Das mit den Knechten regle ich selber!“  
Er drückt dem Junker die Hand, und dieser hat das Gefühl, als ob er noch einmal hinter Warttemberg herlaufen müßte, um ihm vor lauter Verehrung und Dankbarkeit noch etwas zu sagen, und wenn es irgend etwas Gleichgültiges über das Wetter wäre.

Als Horst im Jagwagen auf Bredow ankommt, sind die Gäste aufeinander schon vollzählig. Unter den Gefährten in den Schuppen erkennt er auch den Kraftwagen von Bramwede; er sieht weit zurück hinter den andern; die Damen müssen also schon recht früh hier gewesen sein. . .  
Das Herz schlägt ihm bis zum Hals hinauf.

## Confeitaria

Ältestes und vornehmstes Haus

## Viennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - Tel. 4-9230

„Wissen Sie einen Ausweg, Reiffing?“  
„Wie?“

„Daß Sie schließlich doch noch...“  
„Nach Bergwalde?“ fällt Reiffing ein. Dann läßt er den Kopf hängen.

„Herr Arvenruß...“ schlägt er dann schüchtern vor.

„Kommt nicht in Frage; er fährt mit mir. Aber wir könnten eine Wache aus zuverlässigen Knechten bilden, etwa von neun bis eins und von eins bis fünf.“

„Famos!“ pläht Reiffing heraus. „Gewiß!“

„Es soll sich viel Lebewest dort zusammenfinden im Krug, Reiffing... Halbkauliere und Weiber.“

Der Junker fährt auf.

„Nicht mehr, als vor anders auch! Und Weiber?“  
„Nun...“

Horst winkt ab.

„Kann Sie ja nicht in Watte packen, Reiffing. Sind ja alt genug, um für sich selber zu sorgen. — Sagen Sie mal — hab da so was gehört — Frau-

Große Gesellschaft bei Baron Ginsburg auf Bredow, sehr große und bunte Gesellschaft. Als Warttemberg in die Ränne tritt, sammelt sich alles um ihn. Er ist die „Sensation“. Man will Einzelheiten wissen. Man hat gehört, daß der Mogner hinter dem Abergall stecke. Und der tragische Tod des Schloßherrn von Wendelin... „die arme, junge Frau“, so schreie doch das Tagesblatt, „wolle sich vollkommen vom gesellschaftlichen Leben zurückziehen und nur ihrem Sohn, dem letzten der Wendelin, leben“. Ob es stimme, daß der Balzerock sein Bein verlore... und wie denn diese seltsame Geschichte mit der Christine wäre...  
Horst ist höflich, und Arvenruß läßt sich die Gelegenheit des Erzählens nicht entgehen.

Auch die Damen von Bramwede zeigen sich; sie sind liebenswürdig, wie immer, aber er spürt den Abstand. Haben sie nicht recht? Hat er sie nicht schlecht behandelt, seit er wieder im Land ist? Viel Gutsbejäger sind da, alteingesessene — aber vor allem die „Neuen“; auch viel alter Adel, der sich rechtzeitig „hauert“ hat. Unversöhnlichkeit. Ver-

jenhochzeiten. Es ist schwer, Vorwürfe zu erheben, wenn Gas, Strick, Wasser, Gift und Kugel sozusagen immer auf der Laer liegen, eine lange, oft vielhundertjährige Laufbahn mit einem dicken Kreuz abzuschließen. Und was folgt dann? Ein Bettlerleben irgendwo. Vielleicht in Berlin. In einer dunkeln Vorstadt. Auf dem Hinterhof. Man hat Beispiele. Wenn man auch selber sich damit abfindet, Streichhölzer oder Schnüffel auf den Straßen und in den Kneipen und Tanzlokalen zu verkaufen; was machen aber die Frau und die Kinder?

Marjon trägt sich gewichtig und leutselig durch die Säle und Zimmerfluchten. Ein Kometschweif von Anbetern, voran Korngold, der Landrat. Man genießt Speisen und Musik, macht ein bißchen in Politik, bis die Herren sich in den Rotokosakal zurückziehen und den Selbstschutz für den Kreis ins Leben rufen. Marjon zeichnet eine gewaltige Summe.

„An Gold, meine Herren“, sagt er wohlwollend. „Kein Timmes wie die deutsche Mark — habaha! Aber was soll man machen? Einer muß doch! Warum soll's da nicht der Marjon sein, der immer 'ne Schwäche hat für deutsche Dinge!“

Die Herren haben sich während der Beratung gütlich getan an den Kostproben des Ginsburgischen Weinkellers. Baron Ginsburg ist nicht müde geworden, seine Cocktails anzupreisen, seinen alten Cognac und vor allem den echten Benedictiner in hauchigen Klaffen. Kein Wunder, daß man erst in vorgerückter Stunde und auch in vorgerückter Stimmung den Weg zurückfindet in die übrige Gesellschaft.

Horst Warttemberg ist meins mit sich selber. Diesen wohlherzogenen, unterhaltbaren Baron Siegfried Ginsburg will er stellen? Hier in seinem Haus? — Ein unangenehmes Ziehen spürt er im Rücken... verdammt noch einmal: Bin ich feig? Will ich knieen?

Unsicher, und um Zeit zu gewinnen, drückt er sich in einen Nebenraum. Verhängte Anupeln. Ruhebetten. Sitzpolster. Orientalische Bilder von Tänzerinnen und, auf einem ganzen Berg von Kissen... Reinhold Arvenruß. Er hoßt in dieser morgenländischen Pracht wie ein Sultan, neben ihm, auf eingeleiteten Tischchen feinsten Kabuler Arbeit, eine halbgelerte Klaffe Curacao.

„Eins W“, sagt er zufrieden. „Gut, daß du mich hier entdeckst. Denn der Curacao ist pyramidal! Aus dem Mokka mach ich mir nichts; ist auch nicht gut fürs Herz.“ Er schnalzt mit der Zunge. „Wunderst dich wohl, was? Tja, dafür hab ich einen Necker. Beim sechsten Glas ist mir eine Idee gekommen — und beim achten, weist du...“

Anerkanntermassen ist unsere

# Inkasso-Abteilung

eine der besteingerichteten am Platze

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

## Banco Allemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38  
Caixa Postal 2822      Telefon 2-4151

### Keine unberechtigte Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebensmittelgeschäften die Marke „Santo Amaro“ verkauft wird. Aus allerbestem Material, von deutschen Fachleuten in modernst eingerichteter Fabrik erzeugt, ist die Marke „Santo Amaro“ unerreichbar in Wurst- und Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

### Bar-Restaurant „Victoria“

Rio de Janeiro 1.º de Março 33  
Gute deutsche und internationale Küche  
Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends  
WILLY HARDT

## Es hat seinen Grund

warum gerade die besten Delikatessengeschäfte in kaltem Aufschnitt nur die Marke „Santo Amaro“ führen!

Denn nur diese verbürgt Qualität und hygienisch einwandfreie Herstellung!

### Deutsches Farbenhaus

Henrique Zuehlke & Cia.  
S. Paulo, R. Christovam Colombol, Tel. 2-0671  
Alleiniger Vertrieb der bekannten TEMPEROL-FABRIKATE (Lacke - Oelfarben - Lackfarben)  
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntpapier, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

### RESTAURANT

## „AO PINGUIM“

Inhaber: Heinrich Hillebrecht

DAS FAMILIENLOKAL S. PAULOS

Sonn- und Festtags von 12-2 Uhr Matinée

Täglich von 7-1 Uhr  
Künstlerkonzert

### Wartburghaus

Guter Mittag- und Abendsch.  
Jeden Mittwoch: Feijoada

Der Wirt:  
Georg Hlesinger.

### Deutsche Buchhandlung

J. H. Weiss Nachf. (C. Mahmann)  
São Paulo  
Parque Anhanguaba 28  
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.  
Stets Eingänge v. Neuheiten  
Bestes Buchlager am Plage.

## HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000-20\$000

### Dein Hotel

Fließendes Wasser und Telephon in allen Zimmern  
S. PAULO, Largo Paysandú  
esq. R. Visconde Rio Branco

### Pension Hamburgo

Rio de Janeiro  
Deutsche Küche  
Angenehmer Aufenthalt auch in der heißen Zeit.  
Rua Cand. Mendes 84  
Telefon: 25-8898

### Deine Zeitung „Deutscher Morgen“

## Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei  
Praça Princesa Isabel 2  
Telefon: 5-5028  
empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kummisbrot, sowie westfäl. Pommesnickel usw.

### Wilhelm Beurschgens

## Winter-Rosenschau

Rosen, die im Winter blühen, blühen das ganze Jahr. Jetzt ist die beste Pflanzzeit für Rosen

Richard Ostermayer  
Chacara Rosal, Villa Galvão  
Linha Guarulhos

Postadresse: São Paulo, Caixa postal 3712  
Feira Largo do Arouche Mittwochs u. Sonnabends

## „A INFORMADORA“

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25  
salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

## Jungfräuliche rote Erde der COMARCA FAXINA

besonders geeignet für  
Baumwolle und Zerealien

### Zentrum der Schweinezucht

Bevollmächtigt von Herrn Theotoni de Lara Campos junior, dem Besitzer, bieten wir zum Verkauf 6000 Alqueiren grünstentils Urwaldboden und Flachland nahe der Municipalstadt Itaberá mit Omnibusverbindung (20 km) nach Faxina, Bahnstation der Sorocabana (340 km von São Paulo).

Vier Baumwolf-Entkörnungsmaschinen und eine Spinnerei im Bau am Platz.  
Gesunde Lage in 600 m Meereshöhe mittels dreier Autostrassen in Verbindung mit S. Paulo über Itapetinga, ferner mit Pirajú und Avare. Einwandfreie, vom Verkäufer garantierte Besttitel.  
Preis: 500\$000 je Alqueire.  
Zahlungsbedingung: Ein Drittel Anzahlung, Rest nach Ablauf des ersten und zweiten Jahres in gleichen Raten. Preisnachlass: 15 Prozent bei Barzahlung; 10 Prozent nach Ablauf des ersten Jahres für die zweite und dritte Rate.  
Auskunft und Kaufabschluss durch die

### Empreza Paulista para retallar Terras Ltda.

Rua Boa Vista 14, 3. andar,

Er unterbricht sich, um sich noch ein Glas einzugießen.

„Du bist wohl gar nicht gespannt auf meine Ideen?“ Und als Horst nicht antwortet: „Weißt du, der kleine Reiff hat recht: Meine müssen sein, wenn man es im März singen will. Links zwei drei vier und so. Was hast du den Selbstschuß aufziehen sollst, was?“

Arvenrust schaut ihn groß an und schweigt.

„Du bist wohl wirklich nicht in Ordnung, was? Siehst ans wie eine bleiche Semmel — hallo, du wirst doch nicht —“ Er greift sich einen Cachaço ein, hebt ihn prüfend zur dunkelungelassenen Ampel und läßt ihn genießerisch über die Zunge rinnen.

Ginsburg schaut stehend durch den schweren Perlenvorhang der Tür.

„Hier also finde ich die Herren? — Hätt' ich mir denken können...“ er wirft einen bezeichnenden Blick auf die Photographien an den Wänden.

Horst zögert eine Sekunde und zwingt sich dann zu kurzem Entschluß.

„Herr Baron?“

„Bitte?“

„Mir liegt an einer Aussprache mit Ihnen. Unter vier Augen.“

Ginsburg wird einen Schatten bleicher, Blick zu Arvenrust hin; doch da dieser mit dem Glas in der Hand vor dem lebensgroßen Bild einer Tubierin verweilt, zieht er einen Schlüssel hervor und schließt die Tür zum Nebenraum auf — seinem Arbeitszimmer.

„Ich bin zu Ihrer Verfügung, Herr Warttemberg.“

Durch selbsttätige Einhaltung flammen zahllose Glühbirnen im Getöse der Decke auf; sie füllen den weiten, saalähnlichen Raum mit gedämpftem Licht.

„Wenn Sie Platz nehmen wollen“, meint Ginsburg zuvorkommend und schiebt einen Ledersessel zum Schreibtisch.

„Ach danke. — Was ich zu sagen habe, ist kurz.“

Der Baron verbengt sich. Ein Gefühl kriecht ihn an wie von Gefahr und Verunsicherung. Das da ist der Mann, der die Bestien in der Nacht von Liebenwerth gemästet hat. Er fühlt, daß er mit gedanktem Rücken steht und reißt sich hoch. Auf Warttemberg nicht die Feindschaft empfinden, die aus den Schleißen des Unterbewußtseins hier in diesem Raum gegen ihn aufströmt? Unfinn — kindische Unbereitschaft — Folge schlafloser Nächte und krankhafter Grübeleien. Was weiß denn dieser gute Landwirt und brave Offizier von den Hasargen, in denen manchmal sein hebräisches Blut

das Elend des Zwietrachtseins ertränkt und alles, was arisch, was deutsch ist, wolkig in den Kot tritt? Argerlich reckt er den Kopf noch höher — er ist auch Offizier und auch... Deutscher; er denkt gar nicht daran, den Nachbarn auf Liebenwerth für ein besseres Wesen zu halten! — Und fühlbar und hochmütiger, als er sonst wohl gewesen wäre, sagt er in betonter Lebenswürdigkeit:

„Meine Zeit gehört Ihnen, Herr Warttemberg — und meine Gäste.“

Draußen der Mann klappt die Haken zusammen; hart, unverbündlich.

„Ich will Sie Ihren Hausherrpflichten nicht ungebührlich entziehen, Herr Baron.“

„Mißverstehen Sie mich nicht — ich bin vollkommen zu Ihrer Verfügung.“

„Danke. — Ich werde auch sofort aufs Ziel losgehen: Sie verehren Fräulein Elisabeth Bramwede?“

„Aber erlauben Sie, mein Herr!“

„Verehren, sagte ich!“ wiederholt Horst scharf.

„Das kann mir gleichgültig sein. Nicht gleichgültig ist mir — Erklärung überflüssig —: Welche Absicht verbinden Sie mit dem Gedanken an die Dame?“

Ginsburg weicht einen Schritt zurück und stützt sich, wie Kraft und Verstand suchend, mit der ausgestreckten Linken breit auf das grüne Tuch des Schreibtisches.

„Herr Warttemberg, ich halte jedes Einmischen in mein Privatleben für... unsein.“

Ein eingeleiteter Satz. Schneidig. Schnarrend. Bestes Kadettenkorps.

Horst beugt sich ein wenig vor und sieht den Gegner stahlhart an.

„Verzeihung, wenn ich in diesem Fall anderer Meinung bin, Herr Baron.“

„Ich habe Grund zu der Annahme, daß Sie nicht im Auftrag der Dame sprechen!“ spöttelt Ginsburg. „Sie werden verstehen, daß ich um Erklärungen bitte!“

„Erlauben Sie mir Ausführungen, die uns beiden peinlich sein müßten!“

„Ich muß doch dringend bitten —“

In Horst wird es weicher — und er hat Angst davor. Er ist ein harter Kämpfer; aber ehe er kämpft, muß es sehr weit gekommen sein; ehe

er kämpft, muß die Gefahr schon bis an die Kehle reichen. Seine Stärke ist die Notwehr, nie der Angriff. Das ist die alte, arische Veranlagung. Das ist germanisch. Das ist deutsch. Der Deutsche greift fast immer erst zur Waffe, wenn es schon zu spät ist. Er muß erst aufs bitterste gekränkt, beleidigt, bedroht sein.

Auch in dieser entscheidenden Minute drohte sein Angriffswille zu versagen. Ein begütigendes Wort könnte ihn umwerfen. Er ist nun einmal so. Eine ausgestreckte Hand — und alles ist erledigt. Echt deutsch und — dumm. Töricht.

Was kann letzten Endes Baron Ginsburg dafür, daß seine Mutter eine Jüdin war?

So sagt er viel zögernder und nachgiebiger, fast mit einem Ton, in dem schon eine Entschuldigung für die gesprochenen Worte schwingt:

„Ich meine die — Rassenfrage, Herr Baron.“

Ginsburg prallt zurück. Seine Augen glühen.

„Unverschämter Bursche!“ stößt er hervor.

„Wenn Ihnen der Anstand mangelt, das Hausrecht zu achten, so werde ich Sie von meinen Leuten hinauswerfen lassen!“

Horst steht steif. Was sagt dieser Mann da: Anstand und Hausrecht? Sieht nicht das Recht, für das er hier kämpft, viel höher: das Rassenrecht?

Er spürt, wie er wieder stahlhart wird. Er weiß auf einmal: er bekämpft nur den selbstfüchtigen, allem deutschen Gefühl feindlichen Geist in Ginsburg. Ein Ginsburg, der nicht die Reinheit des deutschen Blutes bedroht, der irgendwo ohne Behelligung der deutschen Umwelt im Kreise seines gleichen lebte — und badete er in goldenen Bädewannen und äße er aus diamantenebefetzten Schüsseln — dieser Ginsburg wäre ihm vollkommen gleichgültig.

Aber in dieser Stunde geht es um alles. Um Elisabeth. Um das Glück oder Unglück der Frau, die er liebt, die er als die Beste und Schönste verehrt. Der Frau, die er beschützen und behüten will, so weit er das vermag — ohne ihr Wissen. Ginsburg und Elisabeth — entsehlischer Gedanke.

„Ich werde Sie nicht beunruhigen“, sagt er mit übermenschlicher Beherrschung und heiserer Stimme. „Da Sie mich zu rücksichtsloser Klarheit zwingen, Herr Baron, so hören Sie: Ich liebe

Elisabeth Bramwede, ich verehere sie; und ich werde nie zugeben, daß ein — verzeihen Sie — ein Jude —“

Erregt tastet die Linke Ginsburgs über den Schreibtisch zum Klingelknopf; die Hand zittert, sie ist ungeschickt, stößt an die Briefwaage und schiebt ein Stiebild zur Seite, so daß es in den Lichtkegel der Tischlampe fällt.

Horst achtet nicht darauf: erst die überstürzte Hast, mit der der Baron, gehindert von der Schnur der Klingelleitung, einen Augenblick vergeblich versucht, das Bild den Blicken Horsts zu entziehen, macht ihn aufmerksam.

„Halt!“ sagt Horst rauh und legt schwer die Rechte auf das Lichtbild.

Vor dem drohenden Blick knickt Ginsburg zusammen; es ist, als ob in diesem Augenblick jeder Funke von Widerstand in ihm hoffnungslos erlöschte.

Horst zieht die Hand mit dem Bild ruckweise an sich — unverhüllt liegt im grellen Schein der Lampe das Photo.

Er starrt, als sähe er nicht redt.

Sein Gesicht wird leichenbläß.

Er schließt die Lider.

So verharrt er zwei, drei tiefe Atemzüge. Ins Bodenlose sinkt er. Er schwebt im Nichts. Die Arme zittern.

„Halt!“ wiederholt er, nur um sich wiederzufinden, und packt mit eisernem Griff die Linke Ginsburgs, die noch immer erschläft auf dem Tisch liegt. „Hund!“ In glühendem Haß, in grenzenloser Verachtung drückt er die fremde Hand zusammen, daß die Fingerringe zerknacken.

„Gnade!“

Das Wimmern des Barons weckt ihn; ruft ihn zu sich.

„Wie einen Warm müßte man dich zertreten, du Schurke! — Sprich! — Nein, sprich nicht! — Ich will deinen Geifer nicht mehr spüren!“

Noch einmal preßt er die Faust in raschem Griff um Ginsburgs Finger zusammen und schlendert sie von sich. Der Baron heult auf und sagt mit der geschundenen Hand nach der zerbrochenen Linken.

Horst zerschlägt das Glas über dem Bild an der Schreibtischkante, schiebt die Splitter auf den Boden, und steckt das Bild zu sich. Für eine Sekunde Dauer überkommt ihn eine wilde Lust, dem Burschen ins Gesicht zu schlagen; doch er bezwingt sich, dreht sich um und verläßt mit harten Schritten den Raum.

..... Wie der Name, so die Qualität! .....

## Tafel-Butter „Sublime“

Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten stets nur diese Marke.

Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. de Limeira 288, Tel. 4-0620

### Casa Hermann

Deutsches Gelegenheitskaufhaus  
Hat stets grosse Auswahl in Koffern,  
Musikapparate, Werkzeug, Haus-  
haltungsgegenstände usw. zu den  
billigsten Preisen  
Rua Seminario 100

### OFFICINA MECHANICA

### Baumert & Mund

Maschinenbau Farbmühlen  
Aufschnittmaschinen  
Rua Affonso Arinos 31 Telephone 9-0562

Unsere

### Hamamelis - Präparate

**Hamamelis-Extrakt** ist ein bewährtes Mittel gegen Blutungen, Krampfadern, Hämorrhoiden, venöse Stauung usw. Flaschen zu 5\$ u. zu 8\$, per Post 1\$000 mehr.

**Hamamelis-Salbe**, unentbehrlich bei Behandlung von Hämorrhoiden, Krampfadern, Geschwüren, Verbrennungen, Tuben zu 4\$, per Post 4\$600.

**Hamamelis-Stuhlzäpfchen**, anzuwenden statt Salbe bei tiefer sitzenden Hämorrhoidalknoten. Schachtel mit 1 Dtzd. Rs. 4\$, per Post 4\$600.

**Hamamelis-Fettpuder**, von grossem Nutzen in der Kinder-Hygiene, gegen Aufliegen, übermässige Schweissabsonderung. Schachtel Rs. 3\$000, per Post Rs. 3\$800.

**Hamamelis-Creme**: a) fetthaltig (Nachtcreme), besonders zu empfehlen bei trockener, spröder, rissiger Haut sowie zum Schutze gegen Sonnenbrand; b) fettfrei (Tagcreme), trägt bei zur Erzielung eines schönen, zarten Teints. Tube Rs. 5\$000, per Post 5\$600.

### Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratório de Homeopatia e Biochimica  
Rua Rodrigo Silva 16 Tel. 2-4877 São Paulo

- Dieselmotoren für Rohölbetrieb "OTTO"
- Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum und nationalen Alkohol "OTTO"
- Maschinen für Sägereien und Tischler "OTTO"
- Werkzeugmaschinen aller Art "OTTO"
- Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis, Kühlschränke für Schlächtereien, Milchhandlungen, Restaurants etc. "OTTO"
- Komplette Anlagen für Dampfwaschereien, Dampfküchen "OTTO"

Verlangen Sie Offerten bei:

### Sociedade de Motores Deutz Otto Legitimo Ltda.

Rua Florencio de Abreu 134 - Tel. 4-2346  
SAO PAULO.

### Sich persönlich überzeugen!

von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbare Bodenverhältnisse - günstige Verkehrswege - einwandfreie Besitztitel - gesundes Klima - ebenes, stufenloses Gelände - ausgezeichnete Wasserverhältnisse - ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes die Pflicht des Landwirts. Die Cia. de Terras Norte do Paraná gibt zu Besichtigungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Ourinhos an. Ausser Londrina sind auch bereits Neu-Danzig und Rolandia an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviaria S. Paulo-Paraná angeschlossen, so dass die beiden Stadtplätze immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. Neu-Danzig, der Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserleitung. - Rolandia, vor einem Jahre gegründet, ist Mittelpunkt der Kolonie Roland, die schon von über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Kolonisationszentrum zählt es schon zirka 60 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw.

Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. - Neue Gebiete werden erschlossen.

Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolandia gegründet.

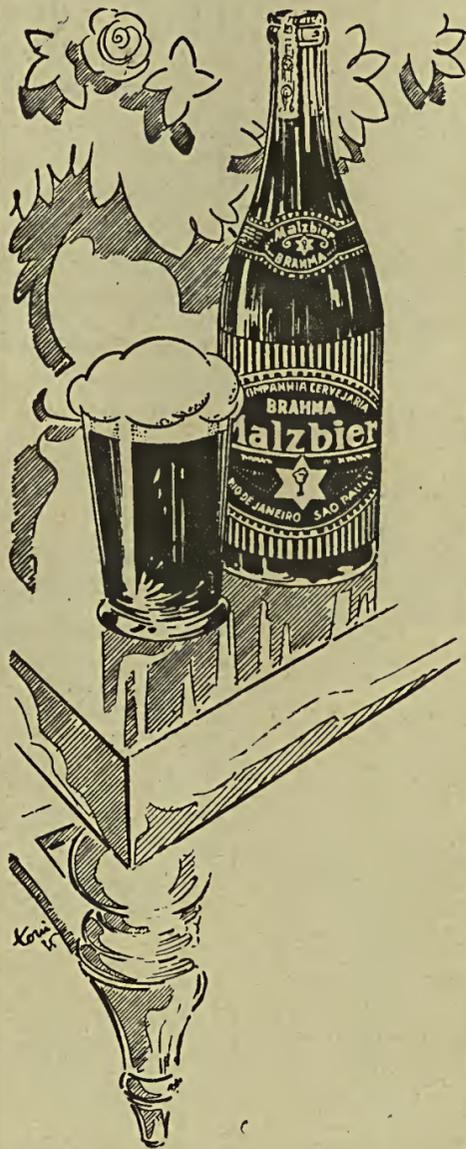
Nähere Auskünfte durch

### Cia. de Terras Norte do Paraná

die grösste Kolonisationsgesellschaft Südamerikas

SAO PAULO: Rua 3 de Dezembro 48, 2, Caixa 2771, oder im Hauptbüro LONDRINA, Estado Paraná, E. F. S. Paulo-Paraná.

NB. - Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.



# Auf jedem Tisch

## im ganzen Land..

### MALZBIER

Malzbier ist bekanntlich ein alkoholarmes, leicht gesüßtes Getränk, reich an Vitaminen

Es leistet wertvolle Dienste zur Verdauung aller Speisen.

Malzbier sollte daher auf keinem Tisch fehlen.

### MALZBIER

ist ein Produkt der

### Brahma

Hinter sich drückt er mit dem Rücken gegen die Tür, daß sie ins Schloß schnappt.

Er steht im orientalischen Raum. Unmenbarer Hunger nach Frieden, nach einem Ende. Wohliges Dämmerlicht, eingefangen in buntem Glas. Geigenklänge von weit her. Frauenlachen...

Frauenlachen...

Er schaut um sich. Gleichgültig, kalt. Vollkommen kalt. Frauenlachen - Frauenliebe - Frauenschönheit - Frauentreue...

In der Ecke, auf niedrigem Tischchen, hockt ein Pagode und nicht leicht mit dem Kopf - auf, ab. Und daneben, wie sein getreues Ebenbild: Reinhold Arvenrust, der Dichter - ein leeres Glas in der hängenden Linken, die Rechte zärtlich um den nickenden Chinesen.

Wieder silbert es herüber, das Frauenlachen - kommt näher. Kennt er sie nicht, diese Stimme? - Mit einem Satz ist er an der Tür, fluchtartig. Hin aus den Flur. Ein verschlafener Diener reicht, wohlherzogen und ohne Neugier, Mantel und Mütze.

Novembernebel wallen in den weiten flachen Tälern. Hoch oben heult schon Sturm, der sie zerreißen wird. Er erschauert, als er über das Pflaster schreitet, um seine Säule anzuschirren.

Hinter ihm mummelt der freiherrliche Stallknecht an der kalten Stummelpfeife.

Das konnte gut werden - der erste, der geht, gibt nicht einmal ein Trinkgeld. - Der rast ja los, wie der leibhaftige Gottscheibens - oder als ob ihn der Beckelbus im Genick fäße. Wenn der nur heil heimkommt! Hopp! - ist verdammlich knapp am Weidensteg vorbei! - Armes Viehzeug! Ungerechte Welt, in der es noch Herren, Knechte und armes, wehrloses Vieh gibt.

Und knurrend schiebt er die Stalltür zu und kriecht wieder ins warme Hen.

\*

Die Dämonen der Unterwelt krallen nach seinem Herzen. Frauen? Ach, laßt doch die Weiber! - Heissa - was die Karre hält! - Ob die kleine Ahrens - ob Christine - ob Elisabeth -

Weiber - und Juden - Schwer liegt die Novembernacht überm Land. Sturm - und reisende Tiere -

„He... He!“

Woher stammt das Bild?

Warum hat er den Juden nicht gefragt?

Gleichviel - heissa! - Die Peitsche pfeift durch die Luft - heissa! - Weiber, deutsche Weiber -

und Juden!

„He... He!“

Nein, nicht heim - links, meine Täubchen! - Liegt nicht da drüben in der Nacht Bergwalde - und der Krug - und Weiber - und Luft? - Heissa, das Leben!

„He... He!“

Die Geißel der Hölle vergiften sein Herz. Er rast auf acht besflügelten Füßen durch die Nacht. Wie der Wilde Jäger.

\*

„Reißlingen, Sie sind öd! Passen Sie auf, wenn Sie erst einmal Champagner im Blut haben!“

Der Junker errötet und hebt das kühle Glas Bier.

„Auf Ihr Wohl, Fräulein von Herzfelde!“ „Profit, mein Höflich! Und dein König von Liebenwerth daneben!“ kichert die Herzfeldin.

Die ganze lockere Gesellschaft in der Wische lacht.

„Mach ein Knixchen, Reißlingen! Möcht auch Schildknapp sein bei Nssi, deiner Herrin!“ meckert

### Verlangen Sie ausdrücklich

Bei grösserer Abnahme Preisnachlass!

### Prima Tafelbutter „ASTRA“

von der ältesten deutschen hier bestehenden Butterfabrik täglich frisch hergestellt. Fabrica de Manteiga „ASTRA“ Herm. Krester, Rua Paula Souza 29 - Telephone 4-3589

Ingenieur Haldorf vom Kraftwerk in Riesthausen.

„Wenn ich nicht fest in anderen Diensten stände“, fügt er vorfichtig hinzu und versucht vergeblich, mit unbeholfenen Lippen, seiner Nachbarin, Fräulein Hasselkamp, die Hand zu küssen.

Tumdaradei... Musik setzt ein. Feuer glüht durch Mann und Weib.

Karlsen, der junge neue Herr auf Kröglin, steht am Tisch, vorbeugt sich und führt Fräulein von Herzfelde zum Tanz. Reiß-Reißlingen blickt mit großen Augen hinterher. Dann trollen alle andern ihnen nach... ins Gewühl.

Sonntag abend in Bergwalde. Tanz im Krug. Siedel, Cello, Klavier, Klarinette, Horn und Halbhorn. Manchmal ein weiches Cellosolo - ein halber Spieler ist's, der sich um den weichen Cellosönen aufzulösen scheint... Tumdaradei.

Der Krug in Bergwalde ist weltstädtisch; dann Herr Krüger, der Krugwirt, hat die Welt gesehen. Der Boden im großen Tanzsaal, vor der breiten Bühne, sauberes Parkett; ringsherum prangen weißgedeckte Tische und dahinter, etwas erhöht, eine Wische neben der andern, mit roten Ampeln

und lauschigen Winkeln. Und einmal in jeder Stunde erscheint das fremdliche Gesicht des Herrn Krüger vor den Wischen und wünscht ergebenst seinen Gästen einen gesegneten guten Abend. Er weiß, warum. Weisheit will er nicht hören und Aufsicht führen - mögen seine verehrten Gäste auch einmal über die Stränge schlagen. Gott ja, man lebt nur einmal, und Jugend kommt keine Engen, und das Verbotene ist immer süßer als das Nichtverbotene. Und das große Sündenbabel Berlin ist ein böses Beispiel...

Weltmann ist er, der Krugwirt, und deshalb kommt auch die „große Welt“ weit über Land zu ihm. Geritten, geradelt, gefahren - und oft bleiben Gäste übrig bis zum übernächsten Tag.

Das heißeste Blut der Umgegend strömt hier zusammen und vergißt und verlohnt in Spiel, Trunk und Tanz. So ist's jeden Wochenschluß zwei Nächte hintereinander. Aber Sonntags am tollsten. So war's vor'm Krieg und nach dem Kriege, bei guten und schlechten Zeiten.

Heissa!...

so ist auch unser Leben edel; ist's schlecht, so ist auch alles Sinnen und Trachten schlecht. - Merkwürdig, das mit dem Hirn. Da sind Ideen im Kopf, plötzlich steht etwas da ans dem großen Nichts - und man weiß nicht, von wem es kommt.

Die reisenden Gäste ruhen ineinander und der lächelnde Mund wird ernst.

„Möge ihnen allen ein guter Wind wehen“, denkt er und geht an den leeren Wischen vorbei in die niedrige, verputzte, glühende Küche...

Draußen im Garten Aufgetrappelp.

„Wer da?“ Wie Kommandoton schallt die Frage des Krugwirts ins Dunkel.

Ein Fluch erwidert.

„Verzeihung - Herr Wartenberg? Hab' nicht gewußt, daß der gnädige Herr selber - gleich bin ich draußen - ich darf Sie führen? Bitte, vielleicht Platz zu nehmen - hier in der Wische - bei Ihrem Junker von Reißlingen? Tanzen gerade... sonst alles befeht...“

„Danke - Sekt.“

„Wie... befehlen?“

„Sekt!“

Wie wild ist Horst durch die Nacht gejagt. Sucht einen Weg selber, Säule... Gesicht, zeige, daß du mir wohlwollst habaha! Ist ja alles Quatsch, von Bestimmung und Schicksal... Er, der Bursche, der nie kämpft, nie ringt, nie jorgt; er, der - Wüstling, hat sie umgarnt... ihm ist sie ins Netz gegangen... und in die gottverdammten Arme...

Prost, alter Schwede! Tumber Tor! Du deutscher Michel du!

Habt ja recht, ihr Juden! Nehmt diesen Möddanen von Deutschen doch, was ihr wollt! Wenn sie's nicht festhalten - warum sollt ihr es ihnen nicht entreißen? Habt ja schon ihre Weiber.

Hahahaha!

Nehmt sie doch! Nehmt sie doch! Und ihre Blondheit und Jugend dazu! Und ihre Kinder werden... Juden!

(Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro  
**FAMILIENLOKAL**  
mit bestem Orchester  
**DANUBIO AZUL**  
Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Aus der Bewegung

Ortsgruppe São Paulo

Amtsleiterbesprechung:

Zellen- und Blockleiter, Dienstag, den 16. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zellenversammlungen:

Belle Jardim America, Donnerstag, den 11. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Mitte I., Block 1-8: Mittwoch, den 10. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Mitte II., Block 11-18: Mittwoch, den 1. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Mitte III., Mooca-Bezirk, Freitag, den 5. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Sant'Anna, Freitag, den 5. Juni, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Belle Villa Marianna: Montag, den 6. Juli, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianopolis.

Block São Cactano, Montag, den 6. Juli, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Belle Caseiras, Zellenabend, Sonnabend, den 6. Juni bei Pg. Traez, Beginn 18.30 Uhr.

Zellen- und Blockleiter, Sonnabend, den 20. Juni bei Pg. Traez, Beginn 18.30 Uhr.

Thema: Marxismus und Nationalsozialismus. Gäste willkommen.

Zellen-Schulungsabende

im Juni fallen aus, bis auf Belle Villa Marianna, die den Abend am Montag, den 15. Juni, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianopolis, selbständig abhält;

im Juli werden von den Zellenleitern selbständig abgehalten.

Nachstehende Bgg. werden gebeten, daß ihnen verleihe Ehrenkreuz entweder persönlich bei der OB-Leitung (Rua Coni, Nebias 303) abzuholen oder durch eine mit schriftlicher Ermächtigung verfehene Person abholen zu lassen: Hans Kamper, São Paulo, Vinzenz Winkelmeier, São Paulo, Heinrich Richtig, S. José de Parangeira, Ernst Ruck, Campinas, Erwin Schellenberger, Guaratinguetá, Wilhelm Duvel, Afis, Josef Strunk, Afis.

Nachstehender Bg. wird gebeten seinen Militärpaß abzuholen oder wie oben abholen lassen: Gustav Ernst Kormann.

Ortsgruppe Santos:

Montag, den 8. Juni, 20.30 Uhr, im Club Germania, Amtsleiterbesprechung und Schulung. Weitere Veranstaltungen werden noch durch die Ortsgruppenleitung bekanntgegeben.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Saale der „Concordia“.

Belle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Belle Santa Cruz: Schulungsabend jeden zweiten Montag daselbst.

Belle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabend an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Belle Carioba: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Brüdner, Villa Americana.

Belle Jundiaby: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräßig, Rua Prudente de Moraes 124.

Belle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serapipe 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonnabend und Sprechabend am 3. Sonnabend jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau:

Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Belle Pres. Prudente jeden Sonnabend

Block Regente Feijó jeden Sonnabend

Block Kolonie Tammenberg jeden Sonnabend

Belle Pres. Bernarbes jeden Sonntag

Block Sto. Anastacio jeden Dienstag

Block Rio Verde jeden Sonnabend

Block Quellental jeden Sonnabend

Stützpunkt Terenos:

Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsort: Schulh. Lu. des Deutsch-Brasil. Schulvereins.

Ortsgruppe Curitiba:

Dienstplan für Monat Juni:

Mittwoch, den 10. Juni Blockabend Zelle B

Freitag, den 12. Juni Blockabend Zelle C

Freitag, den 19. Juni Ortsgruppen-Versammlung

Sonntag, den 21. Juni Sonnenwendfeier

Mittwoch, den 24. Juni Blockabend Zelle B

Freitag, den 26. Juni Schulungsabend für alle Amts-, Zellen- und Blockleiter.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenversammlungen im Juni:

Santo André, Dienstag, den 9. 6., 20.30 Uhr

Santa Efigenia, Donnerstag den 11. 6., 20.30 Uhr, Rua Aurora 186

Liberdade, Freitag den 12. 6., 20.30 Uhr in der Ura

Mooca-Bezirk, Sonnabend den 13. 6., 20.30 Uhr in der Schule

Jardim America, Montag den 15. 6., 20.30 Uhr im Turnverein

Mitte, Freitag den 19. 6., 20.30 Uhr im Wartburghaus

Villa Marianna, Sonnabend den 20. 6., 20.30 Uhr, in der Schule B. Marianna

Ortsgruppe Santos

Arbeitsplan für den Monat Juni 1936

2. Juni, 20.15 Uhr: Uebungsabend für Portugiesisch im D.-Heim.

8. Juni, 20.30 Uhr: Uebungsabend der Firma Schikus & Co. im D.-Heim.

9. Juni, 20.15 Uhr: Uebungsabend für Portugiesisch im D.-Heim.



Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Unsere Zuschneide- und Nähkurse finden jeden Mittwoch nachmittags von 2-4 Uhr und abends 6-8 Uhr und 7-9 Uhr im Wartburghaus statt. Anmeldungen dortselbst.

Belle Sant'Anna, Blocknachmittag, am 8. Juni von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Belle Jardim America, Blocknachmittag, am 8. Juni, von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Belle Villa Marianna, Block I: Blocknachmittag am 9. Juni von 14-16 Uhr. Rua Humberto 1° 69a

Block II: Blockabend am 4. Juni von 8-10 Uhr Rua Domingos de Moraes 49



Deutschoesterreichische Vereinigung in Brasilien

Ortsgruppe S. Paulo

An alle Kameraden der D. S. Paulo, J. B. Mitte und J. B. Süd.

12. Juni 20 Uhr: Uebungsabend der Singchar im D.-Heim.

14. Juni, 8 Uhr: Freiwilliger Arbeitsdienst im D.-Heim; Leitung H. K. Buchmann.

15. Juni, 20.15 Uhr: Amts- und Blockleiter-Besprechung im D.-Heim; für alle Amts- und Blockleiter Pflichtabend!

16. Juni, 20.15 Uhr: Uebungsabend für Portugiesisch im D.-Heim.

19. Juni, 20 Uhr: Uebungsabend der Singchar im D.-Heim.

21. Juni, 7.45 Uhr: Treffen auf dem großen Bahnhof zum Ausflug nach der Mayrinf-Bahn. 8 Uhr: Abfahrt nach Curitiba. 17.40: Rückfahrt von Curitiba nach Santos mit der Bahn. Führung: H. K. Dr. Schulze, Curitiba.

22. Juni, 20.30 Uhr: Uebungsabend der Firma Schikus & Co. im D.-Heim.

26. Juni, 20 Uhr: Uebungsabend der Singchar im D.-Heim.

29. Juni, 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend in der Gastwirtschaft Gruber Santos, Avenida Vicente de Carvalho - Predio São Paulo - Musikinstrumente und Lieberbücher mitbringen!

Ortsgruppe Curitiba

Montag, den 8. Juni, Zellenabend Zelle I

Dienstag, den 9. Juni, Zellenabend Zelle II

Donnerstag, den 18. Juni, Schulungsabend für alle Amts-, Zellen- und Blockleiter.

Donnerstag, den 25. Juni, Ortsgruppen-Versammlung.

Mit der vom VZ angeordneten Geschäfts-Neuordnung erfolgt die Ausgabe neuer Ausweisarten. Es sind ab 1. Juli 1936 nur jene Abd. als aktive- und M-Mitglieder anerkannt, die bis dahin die neue Ausweisart mündlich oder schriftlich beantragt haben und allen ihren Beitragsverpflichtungen bis einschl. Dezember 1935 nachgekommen sind.

Die gebührenfreie Lieferung des Verbandsorgans „Der Deutschoesterreicher“ erfolgt nur gegen Nachweis der Beitragszahlung zumindest des Vormonates. Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44. Postanschrift: Deutschoesterreichische Vereinigung in Brasilien, Rua Victoria 200, S. Paulo. Die Leitung.

Belle Lapa, Donnerstag, den 4. Juni, 8 Uhr abends.

Belle Mooca-Bezirk, gemeinsam mit Belle Stadt. Montag, den 5. Juni, 8 Uhr abends.

Belle Indianopolis, Dienstag, den 9. Juni, 8 Uhr

Belle Botucatu, Samstag, den 13. Juni, 8.30 Uhr.

Stützpunkt Sorocaba, Stützpunkt-Abend, 3. Samstag im Juni

Belle Itaipua, Zellenabend jeder 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Stützpunkt Mauá, Stützpunkt-Abend am 6. Juni.

Stützpunkt Presidente Bernarbes, jeden 2. Sonnabend im Monat Stützpunkt-Abend.

Santos-Vicente, erster Sonntag im Monat im Heim der Deutschen Arbeitsgemeinschaft.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch, Sprechabend im Heim, ab 20 Uhr. Zellenabende siehe Anschlag sein.

Jugend-Olympiade

Die diesjährige 5. Jugend-Olympiade, veranstaltet vom S. C. Germania, hinterließ auch in diesem Jahr einen fabelhaften Gesamteindruck. Insgesamt hatten sich 44 Schulen und Vereine mit 2.467 Teilnehmern gemeldet, und in allen Sportarten machte sich ein neuer Fortschritt bemerkbar. Am Sonntag, den 17. Mai, wurde in den Vormittagsstunden mit den ersten Ausschreibungskämpfen begonnen, und am Nachmittag fand mit dem allgemeinen Auf-

marsch aller Teilnehmer die feierliche Eröffnung des Wettbewerbes statt. Der 1. Sportleiter Herr Herbert Sach wies dabei in kurzen Worten auf den Grundgedanken des Sports hin, der feste Bande der Freundschaft unter allen Völkern zu knüpfen vermag. Anschließend an den Aufmarsch fanden dann die einzelnen gymnastischen Übungen statt, bei denen am besten die Deutsche Schule Villa Marianna abschnitt.

Am Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Mai wurden die Kämpfe fortgesetzt, und es waren gerade die Endspiele, der einzelnen Sportarten,

die Zuschauer und Teilnehmer am stärksten begeisterten. Aus jedem Winkel des großen Sportplatzes hörten man die anfeuernden Zurufe, und es war eine Freude zu sehen, mit welcher Hingabe und mit vollstem Einsatz getämpft wurde. Alle Kämpfe wurden in harmonischer Art und Weise zu Ende geführt, nirgends machte sich ein Mißton bemerkbar. Die Organisation der Veranstaltung war vorbildlich, dank des Einsatzes vieler Mitglieder des S. C. Germania, und wir sprechen dem Vorstand des genannten Vereines, insbesondere dem verantwortlichen Leiter der Olympiade, Herrn Herbert

Sach, zu dem vollen Gelingen bei, und wir sind sicher, daß alle die zahlreichen Zuschauer die besten Eindrücke von der Veranstaltung mitgenommen haben. In der Gesamtpunktzahl stehen sich die beiden Schulen, Deutsche Schule Olinda und die italienische Schule Dante Alighieri, mit 340 Punkten gleich. Der endgültige Sieg soll bei einem noch stattfindenden neuen Wettkampf zwischen diesen Schulen ausgetragen werden. Es.

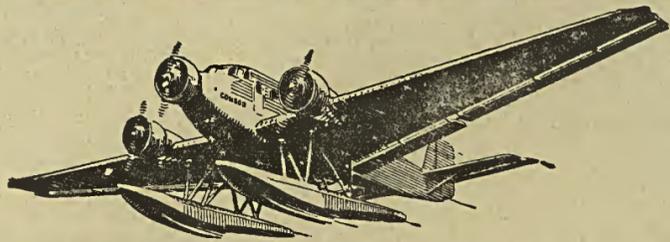
Advertisement for MITIGAL skin medicine, featuring an illustration of a man and a woman, and text: 'MITIGAL beseitigt prompt und sicher. Parasitäre Hautaffektionen insbesondere das lästige Hautjucken. BAYER logo.'

Advertisement for Deutsches Heim, Jakob Christ, Rua 7 de Setembro 140 = 1, Tel. 42-3601.

Deine Zeitung: Der Morgen

Advertisement for Bromberg & Cia., Avenida Tiradentes 32, São Paulo, Caixa postal 756, Telefon 4-4708 bis 4-4713. Lists various machinery and tools.

Advertisement for Deutscher Sängerbund Brasilien, 5. Deutsches Sängerbundesfest São Paulo, Bekanntmachung, Das für Sonntag nachmittag geplante grosse Volksfest findet wegen unvorgesehener, zwingender Gründe nicht auf dem Gelände des Sport-Club Germania, sondern im JARDIM ACCLIMAÇÃO statt. - Bond- und Autobusverbindung vom Largo da Sé nach »Acclimação«. - Die übrige Festfolge bleibt unverändert. Die Bundesleitung.



# CONDOR-FLUGDIENST

**Luftpost, Personen- und Frachtbeförderung**

**POST-SCHLUSS**

Nach dem Norden bis Belém u. Europa jeden Donnerstag um 9 30 Uhr  
 Nach dem Süden bis Porto Alegre jeden Montag u. Donnerstag, 6 Uhr  
 Nach dem Süd n bis Santiago do Chile jeden Sonnabend um 5 Uhr  
 Nach Atto Grosso und Bolivien jed-n Sonnabend um 5 Uhr

Syndicato Condor Ltda. — Succursal São Paulo  
 Rua Alvares Penteados 8  
 Telephon 2-7919 Telegrammadresse: „AERONAUTA“

## Dienst am Kunden!

Jedem Wunsch nach Möglichkeit gerecht zu werden, ist Grundidee unserer Organisation und unseres geschulten Personals.

## Banco Germanico da America do Sul

Rua Alvares Penteados 17 (Ecke Rua Quitanda)  
 São Paulo  
 Caixa Postal 2885

## „Zum Sirischen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561  
 São Paulo Inh.: Emil Russig

## Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865

### Bar und Restaurant

Frühstückstisch 2\$500

### BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

## SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139  
 Curitiba - Praça Generoso Marques Nº 20

### Maschinen u. Werkzeuge

für Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen „Weiss“, Feuerlöcher „Minimax“, Schleifschleiben „Orxo“, „Alpa“ Stühle, Elektrowerkzeuge „Fein“, Landwirtschaftliche Maschinen.

### Graphische Maschinen

Jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonnagenindustrie, Drucker-Materialien, „Intertype“ Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei „Funtymod“, Moderne Reparaturwerkstätten.

### Elektro Materialien

Großstes Lager aller Installationsartikel, Drahte, Kabel, Motoren, Dynamen, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgläser, Lampen.

### Feld- u. Eisenbahnmaterial

Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwalzen, Bagger, Großer Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

### Cliché Fabrik

Autotypen, Strichsetzungen, Mehrfarben-Clichés in höchster Vollendung, Galvano, Estereos, Entwuerfe, Zeichnungen, Retschen, Photolithos, Grösste Anstalt Südamerikas.

### Schwesterfirma

Spezialhaus fuer graphische Maschinen

## C. FUERST & CIA.

LTDA.

Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25  
 Pernambuco - Porto Alegre

## VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

### Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178  
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

## Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
 und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

## Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Kuckucksuhren eingetroffen!



Deutsche Uhrmacherei

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

## H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

## General Artigas

fährt am 6. Juni nach: Montevideo und Buenos Aires

## Cap Norte

fährt am 10. Juni nach Rio, Bahia, Pernambuco, Las Palmas und Hamburg.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
General Artigas	6. Juni	23. Juni
Gen. San Martin	12. Juni	1. Juli
La Corona	22. Juni	8. Juli
Vigo	29. Juni	15. Juli
General Osorio	3. Juli	22. Juli

Besondere Ermässigungen für Touristen und Besucher der XI. Olympiade, Berlin - 1936.

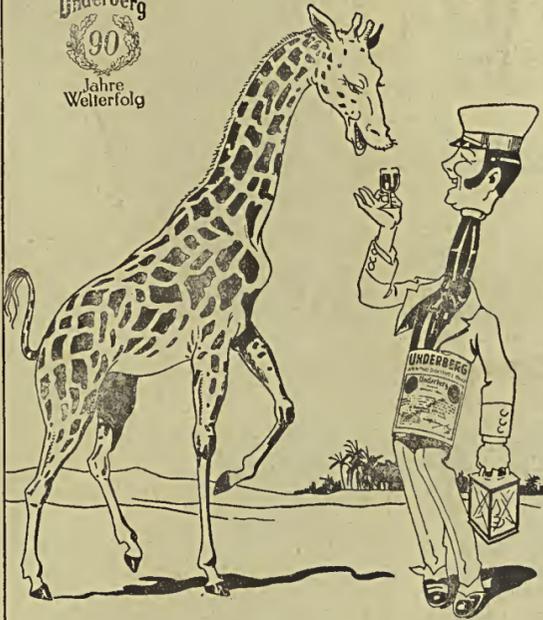
## Passageanweisungen

stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:

## THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria



... Also sprach Tonic Underberg:

Seht das hoechste Tier der Welt, Wenn den Kopf recht hoch es haelt. "Underberg" im hoechsten Glanz Steht an erster Stelle ganz Dank der hoechsten Wirksamkeit Bei so manchem Menschenleid.

Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit

## Nr. 16-A

Rua Anhangabahú werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient  
 Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

## Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes  
 Rua Libero Badaró 45-B  
 São Paulo - Tel. 2-4468

## Bar Allemão

Indianopolis  
 Av. Jandira 11  
 ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal  
 Wilhelm Mertens.

## Weiße Taube

Deutsches Gasthaus  
 S. Paulo, Rua Triunpho 3  
 Telefon: 4-2189  
 Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ — in nächster Nähe der Luz- u. Sorocab.-Station.  
 Besitzer: Wilh. Ruf.

## Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus  
 Rua Florencio de Abreu 63  
 Telefon: 2-4929.  
 Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$, Monatsweise billiger.

## Photo „Schmidt“

Kurt Brand  
 Rua Aurora 186 (antigo 32)  
 Amateurarbeiten Vergrößerungen  
 Auskunft in allen Fachfragen  
 Verkauf von Photoapparaten  
 Telefon 4-5068

## CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.  
 Tel. 4-1293  
 Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

## Rockmann & Lichtenthäler

Rua Aurora Nr. 135  
 Ältestes deutsches Möbelhaus  
 Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

## Dres. Lehtfeld und Coelho

Dr. Walter Hoop Rechtsanwältin  
 São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,  
 Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444



Santa Ephigenia 69 Praça Patriarcha 6  
 Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

## Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl In eigenen Werkstätten hergestellt

## Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen



sind Qualitäts-Erzeugnisse der Ehrich & Graetz AG. Berlin



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

## E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost) und

## LEO VOOS - Rio de Janeiro

Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

## Der Deutsche im Ausland

soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maasschneiderei

## Henrique Dietsch

Besichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Konfektion.

Rua Ypiranga 193 (Ecke Rua Sta. Ephigenia) Telefon: 4-0601